

# Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

r. 14.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratannahme nur gegen Vorauszahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Cöln.

Cöln, den 7. April 1911.

Insertionspreis für die viersp. Zeitzeile 30 Pfg. Stellensuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Cöln, Palmstraße 14. Telefonruf 11246. — Redaktionschluss ist Dienstag Mittag.

12. Jahrg.

## Weiter vorwärts Kollegen!

So lob ich's mit! Erst in Nummer 10 unseres „Holzarbeiter“ den Bericht über die günstige Entwicklung unseres Verbandes im Jahre 1910, dann in Nummer 13 der 40 Verbesserungen im Lohn- und Arbeitsverhältnis durch die Tarifpolitik unserer Organisation. Wer Augen hat zu sehen, der sehe!

Und da wollen Gegner unseres Verbandes herkommen und behaupten, wir seien eine Streikbrechergewerkschaft? Nur Mitleid kann man mit den Idioten haben, die so etwas sagen. Kenne man uns doch eine zweite Gewerkschaft, die ähnlichen Mitgliederzahlen gleiche Errungenschaften aufweist, wie sie in unserem Nachweis der „Veränderungen in und von unserem Verband abgeschlossenen Tarifverträgen“ Nummer 13 des „Holzarbeiter“ zum Ausdruck kommen! Das kann man nicht, und deshalb müssen die allgemeinen Übertreibungen des sozialdem. Wortschlages zu Verleumdungen schalten. Aber wartet nur, ihr „werten Genossen“. Noch ihr als bisher werden die Mitglieder des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Aufklärung in jene Köpfe bringen, die ihr mit eurem blindwütigen Fanatismus benebelt! Nur durch uns kommen!

Es ist wirklich eine Lust christlicher Gewerkschaftler zu sein. Mehr die Gegner wüten, werden wir arbeiten, überlegt, fest gefaßt und zielbewußt. Wenn ich die Erfolge unseres Verbandes im Organ lese, dann werde ich immer mehr in dem Glauben bestärkt, daß die Arbeit für unsere christliche Gewerkschaft die höchste und schönste Pflicht ist, die man zu erfüllen hat. Kollegen, denkt ihr daran, was ihr dem Verbands schuldig seid, was ihr durch ihn erreicht habt? Wie war's im noch vor 10 Jahren z. B. im Ruhrrevier? Hatten wir damals in den Großstädten die neuntägige Arbeitszeit? Hatten wir einen Stundenlohn von 56 Pfg. und einen Tageslohn von 5,04 Mk.? Standen die Löhne der Maschinenreiner damals auf 61 Pfg. resp. 5,49 Mk.? Ich will nicht behaupten, daß die Löhne zu hoch sind, aber haben wir nicht gegen früher ansehnliche Fortschritte erzielt und damit die Gewinn- und Lebenshaltung herbeigeführt? Und der Verband, unsere Einigkeit und Opferwilligkeit, ließ uns dieses alles! Daran denke ich, wenn ich die Zahlen im „Holzarbeiter“ lese! Einigkeit und Opferwilligkeit sollen auch in Zukunft unsere Leitmotive sein! Dann mag kommen, was will! Mag man Verleumdungen in die Welt setzen, die zu erfinden sind; so wie der Zentralverband christlicher Holzarbeiter tätig war, so wirkt ganz gewiß keine „Streikbrechergewerkschaft“. Unser Verband war es, der uns die Freiheit schuf, als gleichberechtigte Bürger uns für alle menschlichen Ideale betätigen zu können. Das hätte eine sozialdem. Organisation nicht vermocht. Was sie uns schließlich an materiellen Erfolgen gesichert hätte, wäre uns gewiß durch die Absonderung in den übrigen Volksschichten an ideellen Werten verloren gegangen. So aber haben wir nicht nur materielle Fortschritte erzielt (die in sozialdemokratischen Domänen z. B. in Sachen, noch erreicht werden müssen) sondern haben auch den freien Willen für die Betätigung unserer Ideale als Staatsbürger errungen. Wie ganz anders steht heute die christliche Arbeiterschaft da als vor Jahren! Durch unser Anstrengen haben wir uns Achtung errungen und unsere Mitarbeit auf allen Gebieten wird geschätzt. Das gibt unserer Arbeit Befriedigung und läßt uns so recht erkennen, wie armelig das geistige Leben derer sein muß, denen die Quellen wahren Lebensgenusses anstatt geöffnet durch sozialdemokratischen Hass und Klassenkampf verstopft werden.

Ich freue mich nicht nur über die materiellen u. a. ideellen Erfolge, die wir durch den Verband erzielten, sondern auch über die Entwicklung des Verbandes selbst. Sein Wachstum zeichnet gleichzeitig unser Streben und Leben. Sind wir nicht jedes einzelne Mitglied — der Verband selbst? — die Einzelnen nicht die Gesamtheit, die Organisation? — die Mitgliederzahl wächst, das Kasernenvermögen steigt, kommt zum Ausdruck; das vermochtest Du, Dein Leben, der Geist, der allen vorwärtsstrebenden Verbandsmitgliedern eigen ist. So freue ich mich über die erzielten Fortschritte hinsichtlich der Mitgliederzahl. Wir stehen unter den Gewerkschaften im Holzgewerbe vornean. Das Jahr 1910 brachte uns einen Zuwachs an Mitgliedern von 13,5 Prozent. Der soziald. Holzarbeiterverband brachte es (die Jahresendzahl 1910, dem „Reichsarbeitsblatt“ entnommen) auf 7,5 Prozent; der rote Lapeziererverband auf 10,1 Prozent; der Zentralverband der roten Bildhauer auf 5,7 Prozent; der rote Glaserverband auf 7,9 Prozent. Vom roten Böttcherverband ist keine Jahresendzahl zu haben, da dessen Verwaltung die Einreichung der Arbeitslosenstatistik an das „Reichsarbeitsblatt“ verbummelte. Der Hirsch-Dunder'sche Gewerksverein der Holzarbeiter bucht für das Jahr 1910 gar einen Mitgliedererlust von 2,2 Prozent. Ein solches Ergebnis kann für den nicht überraschend sein, der sieht wie hier und dort die Hirsch-Dunder'schen Holzarbeiter mit den „Genossen“ in bitterer

Fehde liegen, hier im Ruhrrevier aber andere Hirsch-Dunder'sche Verbände den Stiefelpoker für den sozialdemokratischen Anarchismus abgeben. Bei solchem Durcheinander muß das Vertrauen der denkenden Arbeiter zu dieser Gewerkschaftsrichtung völlig in die Sinnen gehen.

Auch hinsichtlich der Massenverhältnisse steht unser Zentralverband an der Spitze der verschiedensten Holzarbeiterorganisationen. So war's wenigstens am Jahreschluß 1909 und ist's deutlich auch im Jahre 1910 geblieben. Vergleiche mit den anderen Verbänden hinsichtlich des Vermögens lassen sich für den Jahreschluß 1910 noch nicht ziehen, da bisher außer unserem Verband nur die roten Lapezierer ihren Jahresabschluß veröffentlicht konnten. Unserer Verbandsverwaltung gebührt alle Anerkennung dafür, daß sie die erste auf dem Plane war, die für das Jahr 1910 den Jahresabschluß bekannt gab. Das ist ein Zeichen, daß die innere Ordnung unseres Verbandes keiner anderen Organisation nachsteht. Da mag man hier und da in den Zeitungen über den „Bürokratismus“ herziehen, ohne ihn (d. h. ohne die von der Verbandsleitung durchgeführte Ordnung) wäre der Verband sicherlich nicht den anderen Holzarbeiterorganisationen voran. — Am Jahreschluß 1909 wies unser Verband ein Vermögen pro Mitglied auf von 28,79 Mk. Die sozialdemokratischen Verbände folgen dem in folgender Weise: Holzarbeiter 20,70 Mk.; Bildhauer 17,17 Mk.; Lapezierer 16,42 Mk.; Glaser 15,52 Mk., Böttcher 12,60 Mk. Die Hirsch-Dunder'schen Holzarbeiter hatten pro Mitglied 13,86 Mk. in der Kasse. Im Jahre 1910 steigerte unser Verband sein Kopfvermögen auf 31,00 Mk. Der rote Lapeziererverband brachte es auf 21,63 Mk. Das wir von einem der übrigen Verbände überflügelt wurden, ist kaum anzunehmen.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß unser Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands eine gut geleitete Organisation ist, die sowohl hinsichtlich der materiellen und ideellen Erfolge für ihre Mitglieder, als in bezug auf ihre Werbekraft und die gewerkschaftliche Betätigung ihrer Anhänger hinter keiner anderen Holzarbeiterorganisation zurücksteht. Daraus können wir stolz sein. Und keinerlei Grund liegt vor, daß wir bei unserer gewerkschaftlichen Tätigkeit fernerhin den Mitgliedern anderer Organisationen den Vorrang lassen sollen. Unsere Organisation besitzt Werbekraft, disziplinierte und opferwillige Mitglieder, Durchschlagskraft bei der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, kurzum alles, was von einer modernen Arbeitergewerkschaft verlangt werden kann. Keine Arbeit darf uns abschrecken, um die errungene Position zu festigen und dauernd zu gestalten. Ihr Vertrauensmänner nicht erlahmt! Ihr Säumigen mit angefaßt! Es ist eine große Sache, der wir dienen. Weiter vorwärts Kollegen!

## Bericht des Ausschusses des Gesamtverbandes 1910.

In Nr. 6 des „Zentralblattes“ berichtet der Ausschuss des Gesamtverbandes der christl. Gewerkschaften über seine Tätigkeit im Jahre 1910. Zu den vielseitigen Anfeindungen der Gegner gegen die Grundlagen der christl. Gewerkschaften nahmen die Instanzen des Gesamtverbandes entschiedene Stellung. Die Pläne der antisozialen Scharfmacher stellten sich der Bewegung hindernd in den Weg; auch glaubten die katholischen Fachabteilungen eine neue Aktion gegen die christl. Gewerkschaften in die Wege leiten zu müssen. Die Sozialdemokratie benützt die Gelegenheit besonders, um sich als Hüter der evangelischen Interessen aufzuspielen, um so den konfessionellen Janapsel in unsere Reihen zu werfen. Jedoch nichts konnte das Fortschreiten der christl. Gewerkschaften aufhalten und mit einem bedeutenden Zuwachs (ca. 30—35 000 Mitgliedern) schloß das Jahr 1910 ab.

Dem Drängen der gewerkschaftlichen Organisationen nach Verbesserungen der bestehenden sozialen Gesetze wird aus Unternehmungskreisen die Behauptung von einer zu starken sozialen Belastung der deutschen Industrie planmäßig entgegen gesetzt. Es sollen die Leistungen der Arbeiterversicherung, welche bereits jährlich 1 Milliarde beträgt, nicht verkannt werden, aber die Behauptung, die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie leide darunter, kann nicht einseitig damit begründet werden. Den „Einengungen und Beschränkungen“ der Industrie durch bündelartige und politische Verordnungen können durch angepasste Tarifverträge, besonders in der Großindustrie, die angeblichen Härten genommen werden. Wenn nun in Kreisen des Ruhrbergbaues vielfach die Behauptung aufgestellt wird, der Abschluß von Tarifverträgen in der Großindustrie sei nicht möglich, da die in Frage kommenden Arbeitnehmer-Organisationen die Forderungen gegenseitig überboten, kann dem entgegen gesetzt werden, daß der christl. Bergarbeiter-Verband in fünf Jahren dreimal

gegen den sozialdemokratischen Strom geschwommen ist. Agitatorisch hätte es näher gelegen, mit den anderen Verbänden gemeinsame Sache zu machen.

Weitgehende Kombinationen wurden an das Vorgehen der christl. Bergarbeiter im Ruhrgebiet geknüpft. Man folgerte hieraus einen Zusammenhang mit den Vorgängen im katholischen Lager und warf der Bewegung eine Schwentung nach rechts vor. Besonders jene Kreise nahmen an dieser angeblichen Rechtschwentung Anstoß, welche sonst die christl. Gewerkschaften als viel zu radikal hingestellt und bekämpft hatten. Wo sind die wirtschaftlichen Aktionen und Beschlüsse, an welchen von kirchlichen oder politischen Kreisen eine Mitbestimmung geübt oder verlangt wurde? Anders ist es in den sozialdemokratischen Gewerkschaften. Dort hat die Partei stets großen Einfluß ausgeübt und geltend gemacht. So wie die christl. Gewerkschaften den Weg nach rechts ablehnen, so werden sie auch energisch den Marsch nach links nicht mitmachen, wozu die „Genossen“ durch die Partei gezwungen sind. Die sozialdemokratischen Gewerkschaften betreiben ihre Agitation vornehmlich mit politischen Argumenten und ist zwischen roten Gewerkschafts- und Parteizürungen kaum ein Unterschied zu finden. Während man auf sozialdemokratischer Seite den Tarifvertrag als ein Mittel zur Macht benutzt, betrachtet die christl. Gewerkschaftsbewegung denselben als eine notwendige Folge unserer heutigen Wirtschaftsordnung. Die enorme Entwicklung der Großindustrie macht die Schaffung von einheitlichen Normen unbedingt notwendig, da man den Betriebsleitern auf die Dauer die Festsetzung der Arbeits- und Lohnbedingungen nicht allein überlassen kann. Die sozialdemokratische Theorie aber will die Beseitigung der bestehenden Wirtschaftsordnung und muß es zu scharfen Scheidungslinien zwischen sozialdemokratischen und christl. Gewerkschaften führen.

Im Laufe des Berichtsjahres wurden zwei Ausschuss- und 12 Vorstandssitzungen abgehalten. Die Vorstandssitzungen befaßten sich mit den Angelegenheiten der Gesamtbewegung wie auch mit den neuen sozialen Gesetzesvorlagen. In den Ausschusssitzungen gelangten ebenfalls Gewerkschaftsfragen zur Besprechung. Da in den sozialdemokratischen Zeitungen eine planmäßige Bekämpfung der christl. Gewerkschaften mit den plumpsten wahrheitswidrigen Mitteln betrieben wird, ist mit dem 1. Januar 1911 auf dem Generalsekretariat ein besonderes Pressejournale gegründet worden. Um die Vorgänge in der Arbeiterjugendbewegung zu verfolgen und zur Anleitung der Ortsstellen im Sinne einer planmäßigen Durchführung der ihnen obliegenden Aufgaben ist je eine Kraft angestellt worden.

Durch die Abhaltung verschiedener Konferenzen mit Vertretern der Presse und sozialer Vereine wurde eine Besserung des Verhältnisses der christlichen Funktionäre und Presse erzielt. Ferner fanden im Herbst in allen Gegenden Beamtenkonferenzen statt. In Baden und Sachsen wurden Bezirkssekretariate des Gesamtverbandes errichtet. Zweck besserer Durchführung der Agitation unter den Staatsangestellten und -Arbeitern und Wahrnehmung der Interessen fand eine Besprechung mit Vertretern derselben statt. Die Verdächtigungen des Verbandes der katholischen Arbeitervereine (Sitz Berlin) gegen die christl. Gewerkschaften wurden durch ein größeres Flugblatt energisch zurückgewiesen. Die Bezirkssekretäre in Bayern, Württemberg, Mittel- und Norddeutschland befriedigten allenthalben mit ihrer Tätigkeit. Der Zusammenschluß des Saarreviers zu einem Kartell hat sich im vergangenen Jahre gut bewährt.

An der Ausgestaltung des „Zentralblattes“ des „Zwiazkowicz“ und des „P'italiano in Germania“ wurde in diesem Jahre mit großer Sorgfalt gearbeitet und Verbesserungen eingeführt. Um den 50 000 Mitgliedern der vier Verbände der Staatsangestellten und -Arbeitern im Gesamtverbande gerecht zu werden, wurde die Rubrik „Aus der Bewegung der Staatsangestellten und -Arbeitern“ im „Zentralblatt“ neu eingeführt. Während früher für je 30 Mitglieder der angeschlossenen Verbände ein Exemplar gegeben wurde, soll es künftig für je 20 Mitglieder geschehen. Es erscheint das „Zentralblatt“ in einer Auflage von 16 000. Das gemeinschaftliche Organ „Zwiazkowicz“ für polnisch sprechende Mitglieder unserer Bewegung hat keine Änderung erfahren und ist mit einer Auflage von 6500 Exemplaren stabil geblieben. Für italienisch sprechende Mitglieder wurde die Zeitung „P'italiano in Germania“ beibehalten und erscheint diese in einer Auflage von 12—1500 Exemplaren, welche im Sommer erhöht wird. Der christl. Textilarbeiterverband gibt ein holländisches und ein französisches Organ heraus und kann dieses Blatt von den anderen Verbänden nach Bedarf bezogen werden. Aus dem Massenbericht sei nur hervorgehoben, daß die Einnahmen 118 298,06 Mark die Ausgaben 100 972,14 Mark betragen, mithin ein Ueberschuß von 17 325,92 Mark erzielt wurde.



ist an dem Widerstande unserer Kollegen gescheitert. Jetzt gehen die „Genossen“ her und verbreiten in ihren Versammlungen die Mär, der christliche Verband wolle in Köln seine Position stärken, indem er die Mitglieder des sozial. Verbandes außer Arbeit zu bringen suche. Ist solches Gerede auch eine Gemeinheit, so ist es doch echt sozialdemokratisch. Klauen die Herrschaften etwa, daß wir uns ihre Terrorisierungsversuche ruhig gefallen lassen müßten?

Einer, der an den Vorgängen bei Pauly nicht viel Freude gehabt haben kann, der Lokalbeamte der Kölner Zählstelle des roten Verbandes, Genosse Schulz, fühlt sich durch unsere Darstellung des Sachverhalts in Nr. 12 des „Holzarbeiter“ aufs schwerste beleidigt. Er sendet uns zu seiner Ehrenrettung einen Schreibbrief und verlangt darin auf Grund des § 11 des Preßgesetzes die nachstehende Berichtigung:

„Deutscher Holzarbeiter-Verband“

Bureau: Jährlingsliste Köln. Fernsprecher Nr. 2319. Köln, den: 25. März 1911.

An die Redaktion des Verbandsorgans, christlicher Holzarbeiter Der Holzarbeiter Köln

**Berichtigung!**

In Nr. 12 Ihrer Zeitung „Der Holzarbeiter“ vom 24. März 911 Ueberschrieben Gewerkschaftliches

und in dem Bericht über die Vorgänge in der Möbelfabrik Pauly, Köln, folgende Sätze enthalten:

„Wohl noch nie hat „Genosse“ Schulz, der Lokalbeamte der Kölner Zählstelle des roten Verbandes, einen unangenehmeren Auftrag zu erledigen gehabt, wie dieses Mal. Die Suppe, die seine überbordlichen „Genossen“ sich eingebracht hatten, sollte er auslöfeln. Er läst und jammerte und flehte, daß Herr Pauly doch seine alten Leute wieder einstellen möchte.“

Verteidigen konnte Schulz das Verhalten seiner „Genossen“ natürlich nicht und so mußte er sich dazu bequemen, für die begangene Dummheit um gut Wetter zu bitten. Aber nicht nur „Genosse“ Schulz hat und flehte.

Mit viel Gefenne wurde angehalten, daß sie doch ja wieder in den Betrieb hineinkämen. Nicht genug damit, daß Schulz und seine Ehrengarde hüften und bettelten — auch die Frauen der Letzten traten in Aktion.

Da die Schilderung meines Verhaltens bei dieser Affäre nicht den Tatsachen entspricht, erlaube ich auf Grund des § 11 des Reichspreßgesetzes in der nach Empfang dieser Einigung nachfolgenden Nummer folgende Berichtigung aufzunehmen:

Es ist nicht wahr, daß ich bei Herrn Pauly um die Einstellung der entlassenen Leute jammerte und bettelte.

Wehr ich vielmehr daß, nachdem die Entlassungen erfolgt waren, ich bei Herrn Pauly um Aufschluß über die Ursachen der Entlassungen nachsuchte. Hierbei erklärte Herr Pauly, daß der Vertreter des christlichen Verbandes sowie der Vorsitzende des Arbeiter-Schutzverbandes, Herr Jahn, Köln, ihm mitgeteilt habe, der Deutsche Holzarbeiter-Verband habe bereits die Sperre über seinen Betrieb verhängt. Der Streik ist schon beschlossene Sache.

Als ich Herrn Pauly daraufhin frag, ob die Entlassungen als definitiv zu betrachten seien, wurde dieses anfänglich bejaht. Ich machte dann die Bemerkung: „Wenn Sie denken, nun mit anderen Worten Ihren Betrieb ausruhen zu lassen, so wollen, so wollen wir Ihnen viel Glück dazu.“ Bei meinem Fortgehen erklärte Herr Pauly, daß er sich die Sache bis zum andern Tag noch mal überlegen will.

Am Vormittag des folgenden Tages, also am Dienstag, wurde ich nochmal vorstellig, um die endgültige Stellungnahme des Herrn Pauly kennen zu lernen und als nun die definitive Entscheidung ausgesprochen wurde, machte ich geltend, daß die Affordarbeiter, weil sie entlassen worden sind, auf die Fertigstellung ihres Affords bestehen, andernfalls wir die Klage gegen die Firma anbringen werden. Auch bei dieser Gelegenheit habe ich in keiner Weise um die Wiedereinstellung der Leute gebittet.

Nach an demselben Vormittag wurden zwei Mann bestimmt, welche Herrn Pauly mitteilen sollten, daß sämtliche Leute am nächsten Tage ihre Entlassungspapiere und ihr noch im Betrieb befindliches Werkzeug abholen möchten. Herr Pauly möchte sich darauf einrichten. Bei dieser Gelegenheit kam es zu einer Aussprache über die Differenzen und Herr Pauly entließ die Leute mit dem Auftrag, mir mitzuteilen, daß ich am Abend 6 1/2 Uhr nach dem Betrieb kommen möchte, wahrscheinlich könnten wir uns dann einigen.

Ich kam selbstverständlich dieser Einladung mit noch zwei Kollegen des Betriebes nach, und wurde nun zwischen uns vereinbart, daß wir Aufnahme eines Kollegen, für dessen Entlassung plausible Gründe geltend gemacht wurden, alle Entlassenen die Arbeit am andern Morgen aufnehmen sollten.

Als ich habe nicht um die Wiedereinstellung der Leute gebittet, sondern die Einigungsverhandlung nach dem Wunsch des Herrn Pauly ließ.

Otto Schulz, Köln, Severinstr. 199.

Ich darf wohl annehmen, daß Sie dieser Berichtigung in der nächsten Nummer Ihrer Zeitung Raum geben werden, andernfalls ich die Klage gegen Sie anbringen werde.

Beschäftigungsamt D. D.

Diese Berichtigung entspricht den Anforderungen des Paragraphen 11 des Preßgesetzes zwar nicht, doch gewähren wir ihr gern Aufnahme, weil „Genosse“ Schulz, trotz der Klageandrohung, noch allerhand „Hochachtung“ für uns hat. Was uns sehr freut.

Zur Sache selbst folgende tatsächlichen Feststellungen:

1. „Genosse“ Schulz berichtet nur für sich. Daraus ist zu schließen, daß er die Sache seiner Verbandsmitglieder bei Pauly nicht verteidigen kann oder will.

2. Tatsache ist, daß „Genosse“ Schulz, gleich bei seiner ersten Besprechung mit Herrn Pauly, für die Weiterbeschäftigung seiner Verbandsmitglieder plaidiert hat. Herr Pauly erklärte unserem Verbandsvertreter: „Was hätte der Mann denn anders bei mir tun sollen?“ Jeugen dafür, daß Schulz Herrn Pauly bat, die Leute weiterarbeiten zu lassen, sind die Familienangehörigen des Herrn Pauly. „Genosse“ Schulz hat jedenfalls einen besonderen Maßstab für das „Jammern, Bitten und Betteln“, und wird es sehr schwer fallen, mit ihm hierin eine Einigung zu erzielen.

3. Herr Pauly konnte Schulz gegenüber nicht erklären, daß unser Verbandsvertreter ihm mitgeteilt habe, seitens des sozial. Verbandes sei die Sperre über seinen Betrieb verhängt, da unser Verbandsvertreter solches niemals getan hat.

4. Die Mitteilung, daß der Streik beschlossen sei, hat Herr Pauly von Mitgliedern des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes erhalten, die an der maßgebenden Versammlung teilgenommen und auch mit abgestimmt haben. Namen mag sich Schulz, wenn's gefällig ist, von Herrn Pauly nennen lassen.

5. Nicht Herr Pauly hat zuerst gebeten, mit Schulz zu reden, sondern Schulz ist ungerufen gekommen. Das geht auch aus seiner Berichtigung hervor. Schulz ist mindestens dreimal bei Herrn Pauly vorstellig geworden.

6. Die Affordarbeiter sind von Herrn Pauly nicht entlassen worden, sondern nur die Lohnarbeiter. Erstere haben von selbst nach der Entlassung der Lohnarbeiter die Arbeit niedergelegt. Der Fertigstellung der Affordarbeit stand nichts im Wege und war deshalb auch die Androhung einer Klage gegen Pauly widersinnig.

7. Wichtig ist, daß die Mitglieder des sozialdemokratischen Verbandes bei Herrn Pauly noch viel mehr um ihre Wiedereinstellung angehalten haben wie Schulz.

8. Die Einigung mit Herrn Pauly, von der Schulz redet, wäre überflüssig gewesen, wenn die „Genossen“ nicht die Entlassung unseres Kollegen verlangt hätten. Die Einigung vollzog sich auf der Grundlage, daß die Mandatsgeber von Schulz ihre Forderung fallen lassen mußten. Statt des einen blieben zwei christlich organisierte Arbeiter im Betriebe.

9. Es freut uns sehr, daß „Genosse“ Schulz die Gründe für die Entlassung des „Genossen“ Becker als „plausibel“ anerkennt. Becker wurde nur deshalb entlassen, weil er als Wortführer der Kommission in frecher Weise die Entlassung des christlich-organisierten Kollegen forderte.

10. Nach den Aussagen des „Genossen“ Schulz bei Herrn Pauly hat er selbst von den Dingen, die sich dort abspielten, erst erfahren, als die Entlassung, resp. der Zustand der Terroristen perfekt geworden war. Nach späteren Aussagen von anderen „Genossen“ ist die Verbandsleitung von den Vorgängen und dem Beschluß der Betriebsversammlung nicht unterrichtet worden. Die Terroristen haben so, das nehmen wir wenigstens an, auf eigene Faust gehandelt. „Genosse“ Schulz würde deshalb besser tun, wenn er das disziplinslose und aller Brüderlichkeit hochsprachende Verhalten seiner Verbandsmitglieder öffentlich geißelte, als daß er durch seine Schreiberereien, die gar nicht auf den Kern der Sache eingehen, die Terroristen indirekt in Schutz nimmt.

Hier schlagen „Genossen“ Schulz vor, folgende Erklärung, die der Wahrheit entsprechen dürfte und den Kern der Sache trifft, abzugeben:

a. Wahr ist, daß meine Verbandsmitglieder bei Pauly den Beschluß faßten, die Entlassung des Christlichen zu fordern, andernfalls in den Streik zu treten.

b. Wahr ist, daß die beiden Mitglieder meines Verbandes, Becker und Feister, im Auftrage der übrigen die Entlassung des christlichen Kollegen verlangt haben.

c. Wahr ist, daß meine Verbandskollegen mit ihrem Vorgehen eine große Dummheit begingen. Die Entlassung der Lohnarbeiter war gerechtfertigt und die Arbeitsüberlegung seitens der Affordarbeiter ein Schritt, der besser unterblieben wäre.

d. Wahr ist, daß die Entlassung der christlichen Kollegen nicht gelang. Er blieb im Betriebe. Außerdem wurde ein weiterer christlich-organisierter Arbeiter eingestellt.

e. Wahr ist, daß unser Vertrauensmann Becker auf der Strecke blieb und zwar mit vollem Recht. Die Gründe für seine Entlassung sind plausibel.

f. Wahr ist, daß Becker den christlich-organisierten Arbeiter auf offener Straße angefallen hat.

g. Wahr ist, daß dem christlich-organisierten Arbeiter Schulte und Werkzeug abhanden kamen. Nach eindringlicher Ermahnung meiner Verbandsgenossen in einer Werkstatversammlung fanden sich die Gegenstände in den Spänen wieder.

h. Wahr ist, daß ich mir alle Mühe gegeben habe, um den von meinen „Genossen“ verfahrenen Karren aus dem Dreck zu ziehen.

i. Wahr ist, daß meine „Genossen“ es lediglich dem friedfertigen und mitleidigen Wesen des Herrn Pauly verdanken, wenn sie wieder in den Betrieb hineinkamen.

k. Wahr ist, daß meine „Genossen“ im Pauly'schen Betriebe, dem Boykott zum Trotz, ansehnliche Mengen von Schnaps verkonsumierten. Für ihr Verhalten kann das kein Milderungsgrund sein.

l. Wahr ist, daß man dem Arbeitgeber zu seinen Arbeitskräften nicht besonders beglückwünschen braucht. Was meine „Genossen“ dort leisten (Anfertigung billiger weißer Möbel) können Christlich-organisierte sicher.

m. Wahr ist, daß ich auf meine „Genossen“ nicht stolz sein kann. Deren Dummheiten lassen sich von einem vernünftigen Menschen nicht verteidigen.

n. Wahr ist, daß meine „werten Kollegen“ mit den Budgetuntersuchen können, wenn sie noch einmal sich auf Dinge, wie geschehen, einlassen. Ich überlasse sie ihrem wohlverdienten Schicksal. Mögen die Herrschaften, wenn sie noch einmal aus der Reichertanz, sich dann des Teufels Großmutter für ihre Hochsprünge engagieren. Einmal bin ich angeschmiert worden; für das zweite Mal danke ich.

Otto Schulz,

Lokalbeamter der Zählstelle Köln des deutschen (soz.) Holzarbeiterverbandes.

**Die Reiseunterstützung des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter**, die dieser an seine wandernden Mitglieder zahlt, wird nach § 10 des Verbandsstatutes an alle Kollegen bezahlt, die im Verbands für 52 Wochen Beiträge entrichtet haben. Zur Auszahlung gelangt für jeden Reisetag eine Mark und zwar 42 Tage lang. Kollegen, die dem Verbands länger angehören, erhalten die Unterstützung je nach ihrer Mitgliedschaftsdauer für längere Zeit. Der letzte Verbandstag, der im Jahre 1910 zu Münster in Westfalen stattfand, hat beschlossen, hinsichtlich der Reiseunterstützung eine Ausnahme zu machen für Kollegen, die sofort nach der Lehrzeit in den Verband eintreten. Diese brauchen nach dem gefassten Beschlusse nicht 52, sondern nur 26 Wochenbeiträge im Verband entrichtet zu haben, um die Reiseunterstützung für 42 Tage zu erhalten. Den jüngeren Kollegen kann deshalb nur empfohlen werden, sofort dem Verbands beizutreten, damit sie nicht nur die Ansnahmegebühr ersparen, sondern sich auch das Recht auf die frühzeitige Erhebung der Reiseunterstützung sichern.

Eine eigenartige Einrichtung besitzt der Zentralverband christlicher Holzarbeiter in der sog. Militärunterstützung. Sie hat den Zweck, junge Verbandsmitglieder, die ihrer militärischen Dienstpflicht genügen, zu passender Zeit mit einem kleinen Geschenk zu erfreuen. Zu Weihnachten im zweiten und eventuell im dritten Dienstjahre, sowie beim Abgange vom Militär erhalten die Kollegen eine Zuwendung von je 5 Mk. Trotzdem die Einrichtung erst im Jahre 1910 geschaffen wurde, erhielten im gleichen Jahr zu Weihnachten 86 Kollegen dieses Geschenk. In Zukunft dürfte ihre Zahl noch größer werden. Voraussetzung für den Bezug dieser Unterstützung, — die keine einzige sozialdemokratische Gewerkschaft eingeführt hat — ist, daß der betreffende Kollege im Verbands 26 Wochenbeiträge entrichtete. Da jetzt die Zeit der Musterungen ist, verdient dieser Unterstützungsweig besondere Beachtung. Man kann den Kollegen, die im Herbst zum Militär gehen, und die deshalb den Eintritt in den Verband für nicht zweckmäßig halten, zeigen, wie der Verband auch ihnen nützt. Wer jetzt dem Verbands beitrifft, kann bis zum Antritt seiner militärischen Dienstzeit im Herbst noch 26 Wochenbeiträge leisten und erwirbt sich dadurch die Bezugsberechtigung.

**Briefkasten.**

Kollegen, die den Aufenthalt des Schreiners August Kroschner (aus Schlesien) kennen, werden gebeten, plötzliche eingetretener Familienverhältnisse wegen seinem Bruder Paul Kroschner, Fürth i. B., Amalienstraße 504 Nachricht zukommen zu lassen.

**Adressenveränderungen.**

Herrn R. Wilhelm Buder, Neustraße 20. Karlsruhe. R. Ferdinand Schwan, Klappenerstr. 70 a Glt.

**Friedrichshafen-Bodensee.**

**Verkauf eines Wagnerriegelschäfts.**

Wagnerriegelgeschäft Kaiser kommt des Kaiserlichen Hofes 52 a jähriger Bestand, bestehend in einem Holzwerkzeuggeschäft (Schneidwerkzeuge) und einer Holzhandlung (Lohnarbeiten) unter meiner Leitung am Samstag, den 22. April 1911, nachm. 5 Uhr auf dem Hofes Rathhaus, Zimmer Nr. 10, öffentlich zum Verkauf.

Die Beschämung und der Holzhandel sind unangenehm. Einem tüchtigen Geschäftsmann ist Gelegenheit zu gutem Geschäft zu geben, da er hier einen noch ein kleiner Holzhandel am Platz ist. Bei des Kaufes sind 12500 Mk. Barzahlung ca. 12500 Mk. Barzahlung ist nötig 1000 Mk. Bekannte Kaufleute sind gerne bereit. Bei Kaufzeit wäre das Geschäft käuflich.

Den 21. März 1911.

Kaufmann Schmitz.

**Selbständiger, tüchtiger und zuverlässiger Friseur.**

Wünscht gleichzeitig als Berater des Friseurbetriebs zu überwachen hätte, in besonderer Stellung gegen hohen Lohn sofort gesucht.

Bevorzugt finden auch 2 jüngere perfekte Friseurarbeiten dauernde Stellung. Offerten an die Exp. d. Bl. unter H. J.

**3-4 tüchtige Schreiner**

selbständig auf journeye Möbel, sucht

2. Grob, Möbelfabrik, Linden Platz.

Zwei junge tüchtige Korbmacher auf großgeschlagene Arbeit sofort gesucht. Johann Friedrich, Frankfurt a. M., Bergersiraße 112. II.

**Einem tüchtigen ersten Fräser**

für eine Möbelfabrik in größerem Maßstab auf dauernd gesucht Wochenlohn 40 Mark. Offerten unter K. L. an die Exp. d. Blattes.

**Drei tüchtige Schreiner**

gesucht. Guter Lohn, anständige Behandlung. Auskunft bei Kollegen Josef Heinz, Gertrudstraße 1 B., Hagenerstraße 4.

**Westphals Broschüre:**

„Das richtige Schärfen, Schränken und Hämmern der Sägen“

ist erschienen. Mit 6 Abbildungen. Preis 0,90 Mk. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder von O. Westphal, Berlin N., Schönhauser Allee 104.

**Eingelegte Sournier**

für Nähtische, Schatullen u. Güllungen Musterbogen gegen 20 Pfg. in Briefmarken. Zahlreiche Anerkennungsbriefe.

Eustach. Biller, Marqueteur, Heidelberg, Theaterstraße 7.

**Stuhlmacher**

auf gewöhnliche Sprossenstühle für eine kleine Stuhlfabrik auf dem Lande für dauernde Arbeit gesucht.

B. Potthoff, Schöppingen i. W.

# Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 14.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratenannahme nur gegen Vorausbezahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Köln.

Köln, den 7. April 1911.

Inserationspreis für die viersp. Petitzeile 30 Pfg. Stellengebote und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Köln, Palmstraße 14. Telefonruf 11546. — Redaktionschluss ist Dienstag Mittag.

12. Jahrg.

## Weiter vorwärts Kollegen!

So lob ich's mir! Erst in Nummer 10 unseres „Holzarbeiter“ den Bericht über die günstige Entwicklung unseres Verbandes im Jahre 1910, dann in Nummer 13 über 40 Verbesserungen im Lohn- und Arbeitsverhältnis durch die Tarifpolitik unserer Organisation. Wer Augen hat zu sehen, der sehe!

Und da wollen Gegner unseres Verbandes herkommen und behaupten, wir seien eine Streikbrechergewerkschaft? Nur Mitleid kann man mit den Idioten haben, die so etwas sagen. Renne man uns doch eine zweite Gewerkschaft, die die ähnlichen Mitgliederzahlen gleiche Errungenschaften aufweist, wie sie in unserem Nachweis der „Veränderungen in den von unserem Verband abgeschlossenen Tarifverträgen“ Nummer 13 des „Holzarbeiter“ zum Ausdruck kommen! Das kann man nicht, und deshalb müssen die allgemeinen Lebensarten des sozialdem. Wortschages zu Verleumdungen gehalten. Aber wartet nur, ihr „werten Genossen“. Noch mehr als bisher werden die Mitglieder des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Aufklärung in jene Köpfe bringen, die ihr mit eurem blindwütigen Fanatismus benebeltet! Nur Geduld, wir kommen!

Es ist wirklich eine Lust christlicher Gewerkschaftler zu sein. Mehr die Gegner wüten, werden wir arbeiten, überlegt, fest gefaßt und zielbewußt. Wenn ich die Erfolge unseres Verbandes im Organ lese, dann werde ich immer mehr in dem Glauben bestärkt, daß die Arbeit für unsere christliche Gewerkschaft die höchste und schönste Pflicht ist, die man zu erfüllen hat. Oblegen, denkt ihr daran, was ihr dem Verbands schuldet, was ihr durch ihn erreicht habt? Wie war's denn noch vor 10 Jahren z. B. im Ruhrrevier? Hatten wir damals in den Großstädten die neunstündige Arbeitszeit? Hatten wir einen Stundenlohn von 56 Pfg. und einen Tagelohn von 5,04 Mk.? Standen die Löhne der Maschinenführer damals auf 61 Pfg. resp. 5,49 Mk.? Ich will nicht behaupten, daß die Löhne zu hoch sind, aber haben wir nicht gegen früher ansehnliche Fortschritte erzielt und damit die Hebung der Lebenshaltung herbeigeführt? Und der Verband, unsere Einigkeit und Opferwilligkeit, ließ uns dieses schaffen! Daran denke ich, wenn ich die Zahlen im Holzarbeiter lese! Einigkeit und Opferwilligkeit sollen auch in Zukunft unsere Leitsterne sein! Dann mag kommen, was will! Mag man Verleumdungen in die Welt setzen, die nur zu erinieren sind; so wie der Zentralverband christlicher Holzarbeiter tätig war, so wirkt ganz gewiß keine „Streikbrechergewerkschaft“. Unser Verband war es, der uns die Freiheit schuf, als gleichberechtigte Bürger uns für alle menschlichen Ideale betätigen zu können. Das hätte eine sozialdem. Organisation nicht vermocht. Was sie uns schließlich an materiellen Erfolgen gesichert hätte, wäre uns gewiß durch die Absonderung von den übrigen Volksschichten an ideellen Werten verloren gegangen. So aber haben wir nicht nur materielle Fortschritte erzielt (die in sozialdemokratischen Domänen z. B. in Sachen, noch erreicht werden müssen) sondern haben auch Lebensfreiheit für die Betätigung unserer Ideale als Staatsbürger errungen. Wie ganz anders steht heute die christliche Arbeiterschaft da als vor Jahren! Durch unser Tun haben wir uns Achtung errungen und unsere Mitarbeit auf allen Gebieten wird geschätzt. Das gibt unserer Arbeit Befriedigung und läßt uns so recht erkennen, wie armselig das geistige Leben derer sein muß, denen die Quellen wahren Lebensgenusses anstatt geöffnet durch sozialdemokratischen Hass und Klassenkampf verstopft werden.

Ich freue mich nicht nur der materiellen und ideellen Erfolge, die wir durch den Verband erzielen, sondern auch der Entwicklung des Verbandes selbst. Sein Wachsen und seine Ausdehnung sind ein Zeichen für unser Streben und Leben. Sind wir nicht — jedes einzelne Mitglied — der Verband selbst? Ohne die Einzelnen nicht die Gesamtheit, die Organisation. Und die Mitgliederzahl wächst, das Kasernenvermögen steigt, kommt zum Ausdruck: das vermochtest Du, Dein Herz, der Geist, der allen vorwärtsstrebenden Verbandsmitgliedern eigen ist. So freue ich mich des erzielten Fortschritts hinsichtlich der Mitgliederzahl. Wir stehen unter den Gewerkschaften im Holzgewerbe vornean. Das Jahr 1910 brachte uns einen Zuwachs an Mitgliedern von 13,5 Prozent; der soziald. Holzarbeiterverband brachte es (die Jahresendzahl 1910, dem „Reichsarbeitsblatt“ entnommen) auf 7,5 Prozent; der rote Tapeziererverband auf 10,1 Prozent; der Zentralverein der roten Bildhauer auf 5,7 Prozent; der rote Glaserverband auf 7,9 Prozent. Vom roten Böttcherverband ist noch keine Jahresendzahl zu haben, da dessen Verwaltung die Einwendung der Arbeitslosenstatistik an das „Reichsarbeitsblatt“ verbummelte. Der Hirsch-Dunder'sche Gewerkschaftsverein der Holzarbeiter bucht für das Jahr 1910 gar einen Mitgliedererlust von 2,2 Prozent. Ein solches Ergebnis kann für den Hirsch-Dunder'schen Holzarbeiter mit den „Genossen“ in bitterer

Fehde liegen, hier im Ruhrrevier aber andere Hirsch-Dunder'sche Verbände den Stiefelpuger für den sozialdemokratischen Anarchismus abgeben. Bei solchem Durcheinander muß das Vertrauen der denkenden Arbeiter zu dieser Gewerkschaftsrichtung völlig in die Winsen gehen.

Auch hinsichtlich der Kasernenverhältnisse steht unser Zentralverband an der Spitze der verschiedensten Holzarbeiterorganisationen. So war's wenigstens am Jahresabschluss 1909 und ist's denklich auch im Jahre 1910 geblieben. Vergleiche mit den anderen Verbänden hinsichtlich des Vermögens lassen sich für den Jahresabschluss 1910 noch nicht ziehen, da bisher außer unserem Verband nur die roten Tapezierer ihren Jahresabschluss veröffentlichten konnte. Unserer Verbandsverwaltung gebührt alle Anerkennung dafür, daß sie die erste auf dem Plane war, die für das Jahr 1910 den Jahresabschluss bekannt gab. Das ist ein Zeichen, daß die innere Ordnung unseres Verbandes keiner anderen Organisation nachsteht. Da mag man hier und da in den Zahlstellen über den „Bürokratismus“ herziehen, ohne ihn (d. h. ohne die von der Verbandsleitung durchgeführte Ordnung) wäre der Verband sicherlich nicht den anderen Holzarbeiterorganisationen voran. — Am Jahresabschluss 1909 wies unser Verband ein Vermögen pro Mitglied auf von 28,79 Mk. Die sozialdemokratischen Verbände folgen dem in folgender Weise: Holzarbeiter 20,70 Mk.; Bildhauer 17,17 Mk.; Tapezierer 16,42 Mk.; Glaser 15,52 Mk., Böttcher 12,60 Mk. Die Hirsch-Dunder'schen Holzarbeiter hatten pro Mitglied 13,86 Mk. in der Kasse. Im Jahre 1910 steigerte unser Verband sein Kasernenvermögen auf 31,00 Mk. Der rote Tapeziererverband brachte es auf 21,63 Mk. Das wir von einem der übrigen Verbände überflügelt wurden, ist kaum anzunehmen.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß unser Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands eine gut geleitete Organisation ist, die sowohl hinsichtlich der materiellen und ideellen Erfolge für ihre Mitglieder, als in bezug auf ihre Werbekraft und die gewerkschaftliche Betätigung ihrer Anhänger hinter keiner anderen Holzarbeiterorganisation zurücksteht. Darauf können wir stolz sein. Und keinerlei Grund liegt vor, daß wir bei unserer gewerkschaftlichen Tätigkeit fernherhin den Mitgliedern anderer Organisationen den Vorrang lassen sollen. Unsere Organisation besitzt Werbekraft, disziplinierte und opferwillige Mitglieder, Durchschlagskraft bei der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, kurzum alles, was von einer modernen Arbeitergewerkschaft verlangt werden kann. Keine Arbeit darf uns abschrecken, um die errungenen Positionen zu festigen und dauernd zu gestalten. Ihr Vertrauensmänner nicht erschämt! Ihr Säumigen mit angefaßt! Es ist eine große Sache, der wir dienen. Weiter vorwärts Kollegen!

Ein Mitglied aus dem Ruhrrevier.

## Bericht des Ausschusses des Gesamtverbandes 1910.

In Nr. 6 des „Zentralblattes“ berichtet der Ausschuss des Gesamtverbandes der christl. Gewerkschaften über seine Tätigkeit im Jahre 1910. Zu den vielseitigen Anfeindungen der Gegner gegen die Grundlagen der christl. Gewerkschaften nahmen die Instanzen des Gesamtverbandes entschiedene Stellung. Die Pläne der antisozialen Scharfmacher stellten sich der Bewegung hindernd in den Weg; auch glaubten die katholischen Fachabteilungen eine neue Aktion gegen die christl. Gewerkschaften in die Wege leiten zu müssen. Die Sozialdemokratie benützte die Gelegenheit besonders, um sich als Hüter der evangelischen Interessen aufzuspielen, um so den konfessionellen Janapfel in unsere Reihen zu werfen. Jedoch nichts konnte das Fortschreiten der christl. Gewerkschaften aufhalten und mit einem bedeutenden Zuwachs (ca. 30—35 000 Mitgliedern) schloß das Jahr 1910 ab.

Dem Drängen der gewerkschaftlichen Organisationen nach Verbesserungen der bestehenden sozialen Gesetze wird aus Unternehmenskreisen die Behauptung von einer zu starken sozialen Belastung der deutschen Industrie planmäßig entgegen gesetzt. Es sollen die Leistungen der Arbeiterversicherung, welche bereits jährlich 1 Milliarde beträgt, nicht verkannt werden, aber die Behauptung, die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie leide darunter, kann nicht einseitig damit begründet werden. Den „Einengungen und Belästigungen“ der Industrie durch bundesrätliche und polizeiliche Verordnungen können durch angepaßte Tarifverträge, besonders in der Großindustrie, die angeblichen Schäden genommen werden. Wenn nun in Kreisen des Ruhrbergbaues vielfach die Behauptung aufgestellt wird, der Abschluß von Tarifverträgen in der Großindustrie sei nicht möglich, so die in Frage kommenden Arbeitnehmer-Organisationen die Forderungen gegenseitig überhöhen, kann dem entgegen gesetzt werden, daß der christl. Bergarbeiter-Verband in fünf Jahren dreimal

gegen den sozialdemokratischen Strom geschwommen ist. Agitatorisch hätte es näher gelegen, mit den anderen Verbänden gemeinsame Sache zu machen.

Weitgehende Kombinationen wurden an das Vorgehen der christl. Bergarbeiter im Ruhrgebiet geknüpft. Man folgerte hieraus einen Zusammenhang mit den Vorgängen im katholischen Lager und warf der Bewegung eine Schwankung nach rechts vor. Besonders jene Kreise nahmen an dieser angeblichen Rechtschwankung Anstoß, welche sonst die christl. Gewerkschaften als viel zu radikal hingestellt und bekämpft hatten. Wo sind die wirtschaftlichen Aktionen und Beschlüsse, an welchen von kirchlichen oder politischen Kreisen eine Mitbestimmung geübt oder verlangt wurde? Anders ist es in den sozialdemokratischen Gewerkschaften. Dort hat die Partei stets großen Einfluß ausgeübt und geltend gemacht. So wie die christl. Gewerkschaften den Weg nach rechts ablehnen, so werden sie auch energisch den Marsch nach links nicht mitmachen, wozu die „Genossen“ durch die Partei gezwungen sind. Die sozialdemokratischen Gewerkschaften betreiben ihre Agitation vornehmlich mit politischen Argumenten und ist zwischen roten Gewerkschafts- und Parteizeitungen kaum ein Unterschied zu finden. Während man auf sozialdemokratischer Seite den Tarifvertrag als ein Mittel zur Macht benutzt, betrachtet die christl. Gewerkschaftsbewegung denselben als eine notwendige Folge unserer heutigen Wirtschaftsordnung. Die enorme Entwicklung der Großindustrie macht die Schaffung von einheitlichen Normen unbedingt notwendig, da man den Betriebsleitern auf die Dauer die Festsetzung der Arbeits- und Lohnbedingungen nicht allein überlassen kann. Die sozialdemokratische Theorie aber will die Beseitigung der bestehenden Wirtschaftsordnung und muß es zu scharfen Scheidungslinien zwischen sozialdemokratischen und christl. Gewerkschaften führen.

Im Laufe des Berichtsjahres wurden zwei Ausschuß- und 12 Vorstandssitzungen abgehalten. Die Vorstandssitzungen befaßten sich mit den Angelegenheiten der Gesamtbewegung wie auch mit den neuen sozialen Gesetzesvorlagen. In den Ausschußsitzungen gelangten ebenfalls Gewerkschaftsfragen zur Besprechung. Da in den sozialdemokratischen Zeitungen eine planmäßige Bekämpfung der christl. Gewerkschaften mit den plumpten wahrheitswidrigen Mitteln betrieben wird, ist mit dem 1. Januar 1911 auf dem Generalsekretariat ein besonderes Pressejournale gegründet worden. Um die Vorgänge in der Arbeiterjugendbewegung zu verfolgen und zur Anregung der Ortskartelle im Sinne einer planmäßigen Durchführung der ihnen obliegenden Aufgaben ist je eine Kraft angestellt worden.

Durch die Abhaltung verschiedener Konferenzen mit Vertretern der Presse und sozialer Vereine wurde eine Besserung des Verhältnisses der örtlichen Funktionäre und Presse erzielt. Ferner fanden im Herbst in allen Gegenden Beamtenkonferenzen statt. In Baden und Sachsen wurden Bezirkssekretariate des Gesamtverbandes errichtet. Zweck besserer Durchführung der Agitation unter den Staatsangestellten und Arbeitern und Wahrnehmung der Interessen fand eine Besprechung mit Vertretern derselben statt. Die Verdächtigungen des Verbandes der katholischen Arbeitervereine (Sitz Berlin) gegen die christl. Gewerkschaften wurden durch ein größeres Flugblatt energisch zurückgewiesen. Die Bezirkssekretäre in Bayern, Württemberg, Mittel- und Norddeutschland befriedigten allenthalben mit ihrer Tätigkeit. Der Zusammenschluß des Saarreviers zu einem Kartell hat sich im vergangenen Jahre gut bewährt.

An der Ausgestaltung des „Zentralblattes“ des „Zwiazkowicz“ und des „P'italiano in Germania“ wurde in diesem Jahre mit großer Sorgfalt gearbeitet und Verbesserungen eingeführt. Mit den 50 000 Mitgliedern der vier Verbände der Staatsangestellten und Arbeitern im Gesamtverbande gerechnet zu werden, wurde die Rubrik „Aus der Bewegung der Staatsangestellten und Arbeiter“ im „Zentralblatt“ neu eingeführt. Während früher für je 30 Mitglieder der angeschlossenen Verbände ein Exemplar gegeben wurde, soll es künftig für je 20 Mitglieder geschehen. Es erscheint das „Zentralblatt“ in einer Auflage von 16 000. Das gemeinschaftliche Organ „Zwiazkowicz“ für polnisch sprechende Mitglieder unserer Bewegung hat keine Aenderung erfahren und ist mit einer Auflage von 6500 Exemplaren stabil geblieben. Für italienisch sprechende Mitglieder wurde die Zeitung „P'italiano in Germania“ beibehalten und erscheint diese in einer Auflage von 12—1500 Exemplaren, welche im Sommer erhöht wird. Der christl. Zementarbeiterverband gibt ein holländisches und ein französisches Organ heraus und kann dieses Blatt von den anderen Verbänden nach Bedarf bezogen werden. Aus dem Kasernenbericht sei nur hervorgehoben, daß die Einnahmen 118 298,06 Mark die Ausgaben 100 972,14 Mark betragen, mithin ein Ueberschuß von 17 325,92 Mark erzielt wurde.

### Sozialdemokratie und Genossenschaften.

Die patentierten Arbeitervertreter sozialdemokratischer Couleur haben von jeher die christlichen Gewerkschaften bekämpft mit der Behauptung, in ihnen sei eine Zersplitterung der Arbeiterbewegung zu erblicken. Man tut dann so, als wenn die Gewerkschaften allerwege das Schöpfkind der Partei gewesen seien, was aber befallig nicht der Fall gewesen ist — denn die Führer der Partei haben die Gewerkschaftsbewegung noch stets mit einem nassen und einem trocknen Auge betrachtet, ja es hat eine Zeit gegeben, wo man die Gewerkschaftsbewegung bekämpft hat. Vebel sprach noch auf dem Kölner Parteitag (1893) von der wachsenden Bedeutungslöslichkeit der Gewerkschaftsbewegung.

In weit stärkerem Maße hat man jedoch die Genossenschaftsbewegung ignoriert, ja sogar scharf bekämpft. Ein alter Genossenschaftler, von Elm, beklagt sich daher darüber in seiner Broschüre: Die Genossenschaftsbewegung. Es heißt dort: Von den Konsumvereinen waren weder Marx noch Lassalle Freunde. Lassalle war der Ansicht, daß die Konsumvereine irgend eine Bedeutung nicht hätten. Wenn wirklich eine größere Masse von Leuten organisiert wären, so würde der Vorteil, der auf der einen Seite dabei herauskäme, ihnen in anderer Weise wieder verloren gehen, durch Lohnreduktionen von Seiten der Kapitalisten usw.

Trotzdem diese befürchteten Nebenerscheinungen nicht eintreten, verhielt sich die Partei indifferent. Wo die Arbeiter sich der Konsumvereine annahmen, geschah es auf eigene Faust. Eine Reihe von Jahren hat die Partei den Konsumvereinen überhaupt keine Bedeutung beigelegt. Obwohl die Genossenschaftsfrage auf dem Berliner Parteitag (1892) auf der Tagesordnung stand, war nur von Produktionsgenossenschaften die Rede, nicht von Konsumvereinen. Und jene kamen dabei noch sehr schlecht weg. Nach der damals an vielen Orten in Parteifreien herrschenden Ansicht hatte die ganze Genossenschaftsbewegung gar keinen Zweck und Wert; je eher sie wieder verschwindet, desto besser sei es, meinte man damals. Der Referent zur Genossenschaftsfrage auf dem Berliner Parteitag war Auer. Er verwarf das Genossenschaftswesen und meinte:

„Das Personal, die Einrichtung und die Vorbedingungen zur Errichtung des sozialistischen Gemeinweins muß uns von der bürgerlichen Gesellschaft in ihrer Entwicklung selber geliefert werden, und sie liefert sie uns, darüber ist gar kein Zweifel.“

Mit anderen Worten sagte Auer: Dinge, wie die Genossenschaften überlassen wir der bürgerlichen Gesellschaft. Und in der von Auer vorgelegenen und angenommenen Resolution heißt es, daß (Produktiv-) Genossenschaften nur dazu dienen sollen, eine Ergänzung für gemäßigtere Genossen oder eine Erleichterung für die Agitation zu schaffen.

Im übrigen haben die Parteigenossen der Gründung von Genossenschaften entgegengetreten und namentlich den Glauben zu bekämpfen, daß Genossenschaften imstande seien, die kapitalistischen Produktionsverhältnisse zu beeinflussen, die Klassenlage der Arbeiter zu heben, den politischen oder gewerkschaftlichen Klassenkampf der Arbeiter zu befeuern oder auch nur zu mildern.

Auer und der Parteitag konnten sich allerdings hierbei auf das, nach der Lehre von Karl Marx aufgestellte Erfurter Programm berufen. Dieses gilt ja auch heute noch in allen seinen Punkten offiziell. Hier wird ja verlangt, daß die Umwandlung der Produktion von einer kapitalistischen in eine sozialistische, die Ueberführung der Produktionsmittel in gesellschaftliches Eigentum nur durch die Eroberung der politischen Macht und zwar durch den politischen Kampf der Arbeiterklasse zu erreichen sei. Was sollen daher die „Politikmittel“ wie Gewerkschaften und Genossenschaften?

Vebel, der natürlich im gleichen Fahrwasser segelte, erklärte denn auch in der Reichstags-Sitzung vom 31. 1. 93.: „Wir können es unter keinen Umständen billigen, daß unsere Parteigenossen Mittel und Kräfte dazu verwenden, Genossenschaften ins Leben zu rufen, in dem Glauben, daß sie, sei es für sich oder ihre Klassengenossen, damit einen wesentlichen Vorteil erringen.“ Er erklärte dann sowohl die Produktions-, wie auch die Konsumgenossenschaften als gleichgültige Institutionen für die sozialistische Bewegung. Dem Vorteil, den diese ihren Mitgliedern verschaffen, sei gar kein Gewicht beizulegen.

Daher kam es denn auch, daß z. B. die Gründung der Hamburger Konsumgenossenschaft „Produktion“ von Seiten der Partei die größten Schwierigkeiten gemacht wurden. Man behauptete, das Vorgehen verstieße gegen die Partei, gegen Programm und Parteitagbeschuß.

Lange hat es gedauert, bis sich die Genossenschaftsbewegung bei der sozialdemokratischen Partei eine Nummer errungen hat. Mittlerweile gingen nämlich die Arbeiter über das Erfurter Programm und den Berliner Parteitagbeschuß zur Tagesordnung über und gründeten Konsumvereine oder beteiligten sich an den von bürgerlicher Seite gegründeten und stützten ihnen nach und nach sozialdemokratischen Geist ein, d. h. sie übernahmen die geschäftliche Leitung. — Das Erfurter Programm aber, in seiner ganzen Unhaltbarkeit — besteht heute noch.

Auch die christlichen Arbeiter haben Genossenschaften gegründet. Als Vorbild schwebte ihnen die älteste, großzügig organisierte englische Genossenschaftsbewegung vor Augen. Wenn daher heute von sozialdemokratischer Seite auf die christliche Genossenschaftsbewegung in allen Tonarten geschimpft und so getan wird, als sei das Genossenschaftswesen das legitime Kind der Sozialdemokratie, so weiß man, was davon zu halten ist.

## Verbandsnachrichten.

### Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungsterm dieser Nummer der 14. Wochenbeitrag für die Zeit vom 2. April bis 8. April fällig ist.

Die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages erhalten folgende Zahlstellen:  
10 Pfg. (Gesamtwochenbeitrag 0,60 Mk.) Reichenhallen.  
5 Pfg. (Gesamtwochenbeitrag 0,55 Mk.) Schwenningen, Sonnbach, Weinheim.

Die Mitgliedsbücher Nr. 38243 und 54333, auf die Namen Alfred Diez resp. Wilhelm Laerbusch ausgestellt, wurden verloren. Die Bücher sind für ungültig erklärt.

Das Mitgliedsbuch des Politikers German Weichenhorner, geb. 29. März 1891 zu Weßlich (Buchnummer 68471) ist festzuhalten und nebst der Adresse des Weichenhorner an die Geschäftsstelle des Verbandes einzufenden.

### Lohnbewegung.

Die Ortsvereinigungen haben bei allen Lohnbewegungen der Zentralstelle jede Woche vor Verhandlungsschluss einen Bericht über den Stand der Bewegung einzufenden.

### Der Jung ist fernzuhalten

Schreiner und Maschinenarbeiter: Stegny; Reßheim i. N. Neu-Isenburg (W. A. Wittich), Buer i. W. (Dörpinghaus), Osabrück.  
Wagnern und Schreiner: Kistatt (Waggonfabrik), Sagen (Waggonfabrik).  
Hirtenmachern: Ravensburg (A. Baur), Nister-Nisterhammer (Wodt & Co.).  
Lagearbeiter: Berlin, Eisenach.  
Sägerarbeiter: Steinberg b. Kronach.  
Hilfsarbeiter: Bonn (Küßling).  
Stuhlmacher: Weinheim.

Die große Tarifbewegung hat entgegen Meldungen in der Tagespresse noch nicht völlig zum Abschluß gebracht werden können. Zu einer Annahme der Vorschläge der zentralen Schlichtungskommission ist es in Reßheim und Osabrück bisher noch nicht gekommen und geht der Kampf an diesen Orten sowie in Stegny weiter.

### Lohnbewegungen im Bayerischen Sekretariatsbezirk.

Der 1909 in Reichenhall abgeschlossene Arbeitsvertrag wurde gekündigt und den Arbeitgebern ein neuer Entwurf vorgelegt. Die Reichenhaller Arbeitgeber haben unsere Kollegen an den Arbeitgeberschutzverband verwiesen. Es bleibt abzuwarten, was dieser nun unternimmt. Reichenhall samt Umgebung zählt zu den teuersten Plätzen Bayerns.

Des weiteren wurden die Verträge in Straubing und Passau gekündigt und laufen diese zum 1. Mai ab. Im ersteren Orte sind die Arbeitgeber organisiert, in Passau nicht. Der letzte Vertrag wurde hier mit der Innung und mit der Firma Obermeyer abgeschlossen.

Nachdem in Kronach und Steinberg die Säger der Organisation beitraten, soll auch hier eine Regelung der tief darniederliegenden Arbeitsverhältnisse vorgenommen werden. Den Arbeitgebern wurde ein Vertrag vorgelegt, der die 10stündige Arbeitszeit, Mindestlöhne und eine Lohnhöhung vorsieht. Hierüber sollen Montag, den 3. April, Verhandlungen gepflogen werden, die hoffentlich zu einer friedlichen Einigung führen werden. Die Geschäftskonjunktur ist zur Zeit gut.

Streik in Weinheim. In Weinheim in Baden sind die Arbeiter der Stuhlfabrik Bosh & Co. in den Streik getreten. Die Firma hat es bis jetzt abgelehnt, auf die Forderungen der Arbeiter nennenswerte Zugeständnisse zu machen. Zugang von Stuhlmachern ist fernzuhalten.

Streik in Fürth. Die nicht genügenden Zugeständnisse der Arbeitgeber, haben in der Fürther Holzindustrie den Kampf herbeigeführt. Im Ausstand sind ca. 1500 Personen beteiligt. Mit geringer Mehrheit lehnten die Streikenden es ab, sich einem ev. Schiedsspruch der Zentralvorstände zu fügen.

Tarifabschluss in Neuburg a. D. Die Kollegen in Neuburg haben einen schönen Erfolg durch den Verband erzielt. Angesichts der günstigen Geschäftslage entschlossen sie sich, in eine Lohnbewegung einzutreten, um die noch stark zurückgebliebenen Arbeitsbedingungen zu regeln. Der in dem den Meistern unterbreiteten Vertragsentwurf geäußerte Wunsch nach gemeinsamer Aussprache wurde abgelehnt, da die Mehrzahl der Meister mit einem Dritten nicht verhandeln wollten. Bezirksleiter Kollege Schwarzer begab sich nun zu dem ältesten, gleichzeitig auch dem größten Schreinermeister am Ort und fand bei diesem auch das nötige Verständnis für die Bestrebungen der Gehilfen. Der Meister erklärte sich zum Tarifabschluss bereit und ging auf folgende Bedingungen ein: Sofort beträgt die Arbeitszeit 59, ab 1. April 1912 57 1/2 Stunden die Woche. (Bisher 60-62 Stunden.) Als

## Was der Holzarbeiter von der „Pferdestärke“ (HP) wissen muß.

In ausnahmslos alle Zweige der Holzindustrie hat heutigen Tages die mechanische Arbeitsweise in großem und immer wachsendem Maße ihren Einzug gehalten. Sowohl in den großen Säb- oder Holzwarenfabriken, wie auch in den kleineren Tischlereien, sind jetzt an die Stelle der früheren Handarbeit für nahezu alle Funktionen der Holzbearbeitung große Maschinen getreten, die eine viel größere Leistungsfähigkeit als das Handwerkzeug aufweisen und die Technik der Holzindustrie von Grund aus verändert haben. Während daher auch der Holzarbeiter in früheren Zeiten überwiegend Handarbeiter war, ist er heute in nahezu allen Zweigen der Holzindustrie mehr oder weniger Maschinenarbeiter geworden, der auch mit der Natur und den Grundgesetzen des menschlichen Betriebes genügend vertraut sein muß. Daher ist auch die Bezeichnung „Pferdestärke“ zu einem wichtigeren und weitverbreiteteren Ausdruck im technischen Sprachgebrauch des modernen Holzarbeiters geworden. Denn nach Bedenken werden, wie in allen Fabrikbetrieben, so auch in der schweren Holzindustrie, die Leistungen und die Leistungsfähigkeit aller hier zur Verwendung kommenden Maschinen bemessen, indem es es ist, um die Kraftmaschine, den Motor, wie Dampfmaschine, Gas- oder elektrischer Motor usw. handelt, der die mechanische Antriebskraft für die Arbeit liefert, oder aber um die Kraftmaschine, die an die Kraftmaschine angeschlossen wird und die von dieser geleistete Kraft in mechanische Arbeit umsetzt. Die Leistungsfähigkeit des Motors wie der Kraftmaschine der Kraftmaschine wird stets nach Pferdestärken bemessen; Größe, Bedeutung, Art und Leistungsfähigkeit einer Tischlerei, Säb- oder Holzwarenfabrik kann durch nichts so gut wie durch die Zahl der hier vorhandenen Pferdestärken gekennzeichnet werden, und ebenso wird auch Art und Leistungsfähigkeit der Maschine, die das Werkzeug des modernen Holzarbeiters ist, nach dem Inhalt der Zahl der Pferdestärken bestimmt.

Lang der Wichtigkeit und allgemeinen Anwendung des Begriffes der „Pferdestärke“ nicht nur in der Holzindustrie, sondern in der gesamten modernen Technik, sowohl für ein mechanischer Arbeitsweise herab, überdies, herrscht dennoch keineswegs eine allgemeine Kenntnis und tiefere Durchdringung über den eigentlichen und wahren Inhalt des Begriffes. Auch so mancher Holzarbeiter, der täglich an seiner Maschine von 10 und 15 vielen Pferdestärken arbeitet, ist nicht im Stande, mit dem Begriff der

Pferdestärke operiert, würde wohl einigermaßen in Verlegenheit geraten, wenn er plötzlich einmal darlegen sollte, welche nähere Bewandnis es eigentlich mit jenem vielgebrauchten Grundbegriff der modernen Holzindustriellen Technik hat. Wir machen uns eben über die Dinge, Erscheinungen und Begriffe des täglichen Lebens zum Teil keinerlei Gedanken, obwohl gerade diese meistens sehr komplizierter Natur sind. Wer beispielsweise macht sich wohl viel Gedanken über unser Metermaß? Unter Hunderten kaum einer! Kann einer stellt sich vor die Frage, wie man dazu kommt, gerade einen Maß von der Länge unseres beliebigen Meeres als allgemeines Längemaß zu benutzen, und kaum einer erinnert sich, daß die Festlegung dieses Längemaßes eine ungeheure Arbeit zahlreicher Gelehrter und Techniker erforderte und in dem ungeschätzbaren Metermaß eine ganz enorme Summe menschlichen Schweißes fließt. Ebenso ergibt es uns auch mit der Pferdestärke, die ebenso wie das Meter ja ein Maß, ihrem Wesen, Inhalt und Begriffe nach aber sogar noch ein viel weitwiderliches Ding als jenes ist. Bezeichnen wir uns daher etwas genauer mit dem, was wir als Pferdestärke zu bezeichnen pflegen, um ein genaueres und besseres Verständnis für diesen sonst ziemlich unbestimmten technischen Grundbegriff zu gewinnen.

Die schon der Name „Pferdestärke“ sagt, ist unser gebräuchliches technisches oder mechanisches Arbeitsmaß herorgegangen aus einem Vergleich mit der Kraftleistung des Pferdes. Wenn ich ein Pferd an einen beladenen Wagen spanne, so wird es den Wagen in einer bestimmten Zeit nur eine bestimmte Strecke weit ziehen können, deren Länge im wesentlichen abhängig ist von der Kraft des Pferdes und der Größe des Wagens. Dem Bewußtsein. Je größer jene und je kleiner das letztere ist, um so schneller wird das Pferd ziehen können, um so mehr Kilometer wird es zu dem Wagen in einer Stunde zurücklegen. Ebenso auch, wenn ich das Pferd an ein Seil- oder Pumpwerk spanne, um damit Wasser aus einer gewissen Tiefe an die Oberfläche zu fördern. Je stärker das Pferd ist, um so größer wird die Wassermenge sein, die es in einer Stunde zu fördern imstande ist. In diesem wie in jenem Falle leistet also das Pferd in einem bestimmten Zeitraum, etwa in einer Stunde, auch eine ganz bestimmte und im großen und ganzen gleichbleibende Arbeitsleistung, deren Größe im wesentlichen von der Stärke oder Kraft des verwendeten Pferdes abhängig ist. Ein großes kräftiges Pferd wird mit dem Wagen in einer Stunde erheblich mehr Kilometer zurücklegen oder aber bei gleicher Geschwindigkeit eine viel größere Last transportieren können, oder aber es wird, an dem Pumpwerk angepannt, imstande sein, eine viel größere Menge Wasser in einer Stunde

zu fördern, als ein kleines und schwächeres Pferd. Nehmen wir nun an, wir haben ein normales Durchschnittspferd an ein Pumpwerk gespannt, an welchem es Wasser aus einer Tiefe von zehn Metern an die Oberfläche fördern soll, so werden wir nach einer Stunde konstatieren können, daß das Pferd in dieser Zeit eine Menge von etwa 18000 Litern gleich 18000 Kilogramm oder 360 Zentnern Wasser nach oben befördert hat. Pro Minute hat es demnach 300 Kilogramm und pro Sekunde 5 Kilogramm nach oben befördert. Das Pferd war also in einer Sekunde 5 Kilogramm um zehn Meter zu heben, und in dieser Arbeitsleistung haben wir ein Maß für die Kraft und Leistungsfähigkeit des Pferdes überhaupt.

Es ist einleuchtend, daß in diesem Falle die Menge des geförderten Wassers außer von der Kraft des Pferdes auch zugleich abhängig war von der Tiefe der Förderstrecke, die in dem angeführten Falle zehn Meter betrug. Wäre die Tiefe nur ein Meter gewesen, so hätte das Pferd in einer Sekunde natürlich bedeutend mehr und zwar genau zehnmal mehr Wasser an die Oberfläche befördert. Dann hätte es in einer Stunde also 180000 Liter oder Kilogramm, in einer Minute 3000 Kilogramm und pro Sekunde mithin gerade 50 Kilogramm Wasser aus der Tiefe von einem Meter an die Oberfläche befördert. Diese Leistung, nämlich 50 Kilogramm in einer Sekunde um einen Meter zu heben, ist die Normalleistung und damit zugleich das Maß für die Leistungsfähigkeit des Pferdes, entspricht der Kraft eines Pferdes im normalen Arbeitsbetriebe.

Diese berechnete Arbeitsleistung wird das Pferd bei normaler Arbeitsweise und im Durchschnitt erzielen. Wenn das Pferd sich jedoch sehr anstrengt oder durch Reitschritte zu großer Anstrengung gezwungen wird, so kann es für eine kürzere Zeit eine erheblich größere Arbeitsleistung erzielen. Im Moment des Anstehens des Wagens leistet das Pferd beispielsweise eine bedeutend größere Arbeit als während der Fahrt, denn es ist bedeutend schwerer und erfordert viel mehr Kraft, einen ruhenden Körper in Bewegung zu setzen, als einen schon in Bewegung befindlichen Körper in Bewegung zu halten. Ebenso kann das Pferd auch an dem Pumpwerk, wenn es sich sehr anstrengt, während kurzer Zeit erheblich mehr Wasser pro Sekunde aus der Tiefe von einem Meter an die Oberfläche befördern, als es in dem oben angenommenen Beispiel der Fall war. Es vermag in diesem Falle bis zu 75 Kilogramm Wasser pro Sekunde um einen Meter zu heben, kann diese gesteigerte Arbeitsleistung allerdings nur kurze Zeit fortsetzen.

(Fortsetzung folgt.)

ndeflohn wurde eingeführt: sofort 30 Pfg. im zweiten und Pfg. im dritten Gehaltsjahr; ab 1918 32 bzw. 37 Pfg. Stunde. Die bisherigen Löhne werden sofort um 2 Pfg. 1912 sowie 1913 um je weitere 2 Pfg. die Stunde erhöht. Die Arbeitsverkürzung wird im Lohn ausgeglichen, so die Lohnerhöhung zusammen 8 Pfg. die Stunde beträgt. Vertrag gilt 4 Jahre. Nachdem diese Bedingungen von einem Meister unterzeichnet wurden, haben auch die übrigen Meister zugestimmt und unterschrieben. Nur Schreinermeister Stark in dem nahegelegenen Nied weigert sich, zu unterschreiben. Kein organisierter Schreiner darf dort arbeiten, bis der hartnäckige Arbeitgeber sich ebenfalls zum Schluß bequemt. Damit tritt Neuburg in die Reihe jener die ein, die geregelte Lohn- und Arbeitsverhältnisse haben. den Kollegen liegt es nun, und ihre Ehrensache muß es sein, den gewonnenen Vorteil unter allen Umständen hochzuhalten.

**Tarifsabstufung mit dem Verein Bremer Holzhändler in Bremen.** Vor Ablauf des alten Vertrages traten die beteiligten Organisationen mit den in Frage kommenden Arbeitern zu Verhandlungen zusammen, um zu versuchen, auf dem üblichen Wege einen neuen Vertrag zustande zu bringen. Nach längerem Bemühen ist es gelungen, dieses Ziel ohne Betriebsunterbrechung zu erreichen. Am Freitag, den 31. März, konnte in einer gemeinsamen Versammlung der neue Vertrag den beteiligten Arbeiter-Organisationen vorgelegt werden. Die Versammlung stimmte den getroffenen Vereinbarungen zu.

Der für die Zeit vom 1. April 1911 bis dahin 1915 getroffene Vertrag bringt den Kollegen folgende Verbesserungen:

Ab 1. April d. J. ist die Arbeitszeit für die in den Hobel-, Sägewerken Beschäftigten, sowie für alle sonstigen Tagelöhner und solche Akkordarbeiten, die nicht Löhnarbeiten sind, 9 1/2 stündige täglich, bisher 9 3/4 Stunden. Bei Löhnarbeiten ist die Arbeitszeit wie bisher eine 10 stündige. Der Normallohn, der bei Ablauf des alten Vertrages 43 Pfg. betrug, betrug sich am 1. April 1911 auf 47 Pfg., am 1. April 1912 auf 48 Pfg., am 1. April 1913 auf 50 Pfg. Der Stundenlohn Löhnarbeiten beträgt 55 Pfg. In den Hobel- und Sägewerken gelten folgende Lohnsätze:

	1.	2.	3.	4.	Tarifjahr
Lohnsatz für Hobler, Battenjäger, Schleifer und Hobler an großen Rehmäschinen	55	56	58	58	Pfg.
Minimalsatzen für Hobler an kleinen Rehmäschinen	53	54	56	56	"
Minimalsatzen für Maschinenarbeiter an anderen als den vorgen. Maschinen	48	49	51	51	"
Minimalsatzen für jugendliche Maschinenarbeiter von 16-17 Jahren	28	28	29	29	"
Maschinenarbeiter " 17-18 "	32	32	33	33	"
Rechnsatz für Hilfsarbeiter an den Maschinen	48	49	51	51	"
Minimalsatzen für jugendliche Arbeiter von 14-15 Jahren	18	18	19	19	"
" " 15-16 "	23	23	24	24	"
" " 16-17 "	26	26	27	27	"
" " 17-18 "	30	30	31	31	"

Für die in das Fach der Tischler fallenden Arbeiten gilt der Lohnsatz unter 2. Arbeiter unter 16 Jahren dürfen als Maschinenarbeiter nicht beschäftigt werden.

Zu den oben angeführten Lohnsätzen erfolgen folgende Zulagen für die ersten 2 Ueberstunden: im Löhnlohn und im Tagelohn 15 Pfg. pro Stunde, Nachtarbeit 30 Pfg.

Für Ueberstunden, für Nachtarbeit.	15 Pfg.	25 Pfg.
Für alle Kategorien von Arbeitern über 18 Jahren	15 Pfg.	25 Pfg.
Für jugendliche Arbeiter	10 "	20 "

Zu weiteren sind die Zuschläge für Löhnarbeiten an Akkordtagen festgelegt; ebenfalls sind die Löhne und Akkordarbeiten für die verschiedenen Firmen und Plätzen tariflich geregelt. Mit dem Abschluß dieses Vertrages sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse für die im Holzhandwerk und in den Hobel- und Sägewerken Beschäftigten auf 4 Jahre geregelt. An den beteiligten Kollegen wird es nun liegen, das Erreichte durch eine straffe Organisation hochzuhalten.

**Lohnbewegung bei der Firma Kühling, Pianofabrik in Bonn.** Bei der Firma Kühling haben die Arbeiter ihre Forderung eingereicht. Von Seiten der Firma war auf die Wünsche der Kollegen eine nichtssagende Antwort erteilt, hingegen, daß die Firma ein neues System einrichten wolle und dies doch ihre eigenste Angelegenheit sei.

**Die angekündigte Entlassung der Korbmacher in Steinberg bei der Firma Malthaner & Co. wegen Zugehörigkeit unserem Verbande kam nicht zur Ausführung.** Herr Geber, Berater Malthaner-Speyer hatte in dankenswerter Weise der Angelegenheit angenommen und durch die Vermittlung seiner Assistenten die Firma veranlaßt, die Kündigung zurückzunehmen. Gleichzeitig sollen auch verschiedene von den Kollegen gewünschte Änderungen getroffen und ein Ausschuß wählt werden, um späterhin Differenzen möglichst zu vermeiden. Damit ist diese Angelegenheit friedlich beigelegt, so daß weitere Maßnahmen seitens des Verbandes getroffen werden brauchen.

**Ausperrung in Steinberg bei Kronach?** Kurz vor Ostern meldet uns ein Telegramm, daß die Firma Kronach in Steinberg allen organisierten Sägearbeitern wegen der eingereichten Lohnforderungen gekündigt hat.

**Berichte aus den Zahlstellen.**

**Wangen im Allgäu.** Zu einer vom roten Holzarbeiterverband veranstalteten Versammlung waren auch unsere Mitglieder eingeladen worden. Zahlreich waren diese und andere christliche Kollegen erschienen, weil nach dem Verhalten der hiesigen Holzoffen zu urteilen, etwas „Besonderes“ bevorstand. Die Versammlung trat der Referent insofern Rechnung, als sein Referat hauptsächlich die Lage der Arbeiter und die Bedeutung der Organisation schilderte und es beinahe ängstlich vermied, die christlichen Gewerkschaften zu empfehlen. Es hätte somit kein Grund gelegen, in die Diskussion einzugreifen, wenn nicht der Vor-

sitzende der Versammlung unsern Kollegen Schmitz dazu direkt herausgefordert hätte. Kollege Schmitz hatte tags vorher in einer christlich-ökumenischen Versammlung das Wort ergriffen und über die grundsätzliche Stellung der sozialdemokratischen und christlichen Gewerkschaften einige Ausführungen gemacht. Der auch in dieser Versammlung gewählte rote Vorsitzende forderte nun bei Eintritt in die Diskussion diejenigen, die gestern in der christlichen Versammlung geredet hatten, auf, diese Ausführungen hier zu wiederholen. Wäre dieser Aufforderung nicht nachgegeben worden, so hätte man diese Referate als Feigheit auslegen können. Nun aber ähnliche Ausführungen, wie sie der Vorsitzende gefordert hatte und noch einige andere dazu gemacht wurden, da würde es den Herren „Genossen“ ungenügend. Obgleich freie Diskussion zugesichert war, wurde Kollege Schmitz während seiner Ausführungen gestört und wiederholt aufgefordert zu schließen. Also zunächst preist man freie Diskussion an, fordert dann die Gegner in rüpelhafter Weise zum Sprechen heraus und nachher unterbindet man die Diskussion. Das ist die merkwürdige Versammlungspraxis unserer von „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ triefenden Wangener „Genossen“. Wenn auch der Referent versuchte, in schlagender Weise die Ausführungen des Kollegen Schmitz zu entkräften, so unterließ er es sehr auffallend, auf das angeführte Beweismaterial einzugehen. Die von ihm vorgebrachten alten Mägen ziehen nicht mehr, weil sie ihre Originalität schon längst verloren haben. Die Versammlung aber war insbesondere für die anwesenden christlichen Arbeiter äußerst interessant und lehrreich und sind wir überzeugt, daß unsere Kollegen nun erst recht mit allen zu Gebote stehenden Mitteln an der Ausbreitung unseres Verbandes arbeiten. Betrachtet man das terroristische Vorgehen der „Genossen“ an anderen Orten, so muß das unsern Wangener Kollegen ein Ansporn sein, hier dafür zu sorgen, daß die Herrschaft der „Genossen“ nicht weit kommt, sondern auch die christlichen Organisationen gestärkt und gestützt werden. Die christlichen Arbeiter gehören hinein in die christlichen Gewerkschaften, deren Geschichte und Tüchtigkeit beweist, daß sie in vollem Umfange die Interessen ihrer Mitglieder fördern und wahrnehmen.

**Neheim-Hüsten.** Nachdem wir seit Anfang dieses Jahres dank den Bemühungen der Kollegen Schid-Bochum und Brunne-Hagen auch hier wieder eine Zahlstelle errichten konnten, müssen wir mit Genugtuung feststellen, daß sich dieselbe in der kurzen Zeit dank der intensiven Tätigkeit der Kollegen sehr gut entwickelt hat und heute, am Schluß des 1. Quartals, 34 Mitglieder zählt. Zwar ist es ja erst der dritte Teil der Kollegen am Orte, die wir für unsere Sache zu interessieren vermöchten, aber wenn man berücksichtigt, daß wir hier mit großen Schwierigkeiten zu rechnen haben, die besonders in dem sogenannten patriarchalischen System, welches hier noch vielfach vorherrscht, begründet liegen. Trotzdem werden uns alle die Schwierigkeiten fernertun nicht abhalten, noch mehr wie bisher an der Verbreitung unseres Verbandes tätig zu sein. Gerade die ungeredete Arbeitszeit in Verbindung mit den niedrigen Löhnen sind es, welche uns noch mehr wie bisher die Augen offen halten müssen und welche für uns die treibende Kraft sind, immer, wo sich die Gelegenheit bietet, unsere indifferenten Kollegen von der Notwendigkeit der Organisation zu überzeugen; dann werden auch wir hier bald in die Lage versetzt werden, geregelte Lohn- und Arbeitsverhältnisse besitzen zu können.

**Modell- und Fabriksschreiner.**

**Hagen-Gaspe.** Die augenblicklich in die Erscheinung tretende günstige Wirtschaftskondition drängt manchen Kollegen zu dem Wunsch, auch eine günstige Konjunktur für seine Lebenshaltung herbeizuführen. Er denkt nicht nur daran, daß jetzt seine Arbeitskraft bedeutend mehr herhalten muß, sondern auch daran, wie er für sein Kapital, „der Arbeitskraft“, mehr Zinsen erhält. Und das mit vollem Recht. Vorstehendes ist neben den idealen Zielen der Hauptgrund für die Wirksamkeit der nachvollenden vorwärtsdringenden christl. Gewerkschaften. Alles in Betracht gezogen, gehört schon eine sehr große Gleichgültigkeit dazu, wenn die Modell- und Fabriksschreiner zurückgehen wollten und die Gelegenheit von ihnen nicht beim Schopfe genommen würde. Wir können nur feststellen, daß die Hagen-Gaspener Kollegen mitten in den Erwägungen stehen, wie ihre Lage gehoben werden kann. Das es nur durch den Zusammenschluß im Zentralverbande christl. Holzarbeiter geschehen kann, ist uns allen in Fleisch und Blut übergegangen. Den Betrachtungen ist die Tat auf dem Fuße gefolgt. Durch eine durchgreifende Werbearbeit ist die Mitgliederzahl vermehrt worden. Die Kollegen werden auch weiter beweisen, daß sie nicht eher ruhen und rasten, bis auch der letzte Berufsangehörige organisiert ist. Aber noch ein anderer Umstand sollte die praktisch denkenden Modell- und Fabriksschreiner dahin führen, mit aller Energie für unseren Verband zu werden. Es ist das radikal-umwälzende Treiben der roten „Allermeistverbesserer“. Wie die praktische Arbeit der Modell- und Fabriksschreiner eine komplizierte ist, so kann auch die Verbesserung ihrer Lage nicht nach Schema F. vor sich gehen. Dazu sind „Aufgeklärte“ wie die der Firma Paultz in Köln nicht zu gebrauchen. Daß die christlich-organisierten Schreiner mehr als „weiße Möbel“ machen können, beweist eine Statistik, die hier von den Modell- und Fabriksschreineren aufgenommen wurde. Darnach ist der durchschnittliche Stundenlohn unserer Kollegen um 2-3 Pfennige, der Durchschnittsverdienst in Akkord gar 4-5 Pfennige höher wie der Lohn der „Genossen“. Den „Genossen“ folgen die Hiesigen und dann in weitem Abstände die Unorganisierten. Die Statistik hat für die vorwärtstrebenden Kollegen den praktischen Beweis erbracht, daß ihr Platz nur im Zentralverbande christlicher Holzarbeiter sein kann. Die Stärkung dieses Verbandes zu erreichen sollten sich die gesamten Modell- und Fabriksschreiner — auch die an anderen Orten — zur Lebenspflicht machen. Das kann nur zum Nutzen des Modell- und Fabriksschreinerberufs sein.

**Krankengeldzuschusskasse.**

Neue Verwaltungstellen wurden errichtet in Ramberg. Kassierer: Joseph Dietrich, Drechler. Sterkrade. Kassierer: Arnold Fischer, Bremenstraße 75. Ferne. Kassierer (vorl.): Joh. Junker, Döhrstraße 9. Weitere Neuaufnahmen meldeten: Grefeld, Bierjen, Reddinghausen, Aachen, Ramberg, Burgsteinfurt, Hagen, Bochum, Frankfurt a. M., Lippstadt, Kellheim, Würzburg, Witten, Wiesbaden, Oberhausen, Düren, Münster, Steinsfurt, Danzig, Berlin, Landshut, Raftau, Sterkrade, Urdingen, Kall, Wangen und Ferne. Eine Anzahl Zahlstellen ersuchten den Zentralvorstand, die Frist für die Ausnahmevergünstigung weiter hinauszuschieben, da infolge der Lohnbewegungen so eine ausgiebige Agitation nicht habe stattfinden können. Der Kassenvorstand hat sich deshalb entschlossen, die Vergünstigung noch bis zum 1. Mai gelten zu lassen. Ein weiteres Hinausschieben dieses Termins wird nicht stattfinden. Die Hälfte der ärztlichen Untersuchungskosten wird also allen

denen zurückerstattet, die sich bis zum 1. Mai 1911 zwecks Aufnahme in unsere Krankengeldzuschusskasse ärztlich untersuchen lassen. Hauptsächlich benutzen recht viele Kollegen diese günstige Gelegenheit zur Erwerbung der Mitgliedschaft. In jedem Ort, wo der Verband vertreten ist, sollte auch die Krankenkasse Mitglieder haben. Die ausgefüllten und vom Arzt unterschriebenen Aufnahmeformulare sind umgehend an die Zentralstelle zu senden, da nur dort die neuen Bücher ausgestellt werden.

**Gewerkschaftliches.**

**Der Fall Paultz**

wird jetzt auch in der „Holzarbeiter-Zeitung“ ausführlicher besprochen. Doch frage man nicht wie. Trotz unserer klaren Darstellung des Sachverhalts lügt der Gewährsmann genau so, wie vorher die sozialdemokratische „Rheinische Zeitung“ in Köln. Auch die „Holzarbeiter-Zeitung“ schreibt: „Von der Entlassung des traglichen Christen war jedoch mit keiner Silbe die Rede.“ — So wird die Wahrheit maltrahiert, schwarz in weiß, und weiß in schwarz umgelogen. Sollen wir nochmals den Sachverhalt darlegen? Das würde bei den sozialdemokratischen Lügenbeuteln doch nichts verschlagen; sie schwindeln eben weiter! Und wenn sie beim Wurstdiebstahl erwischt und deswegen an den Galgen kämen, und die Wurst hinge ihnen noch zum Halse heraus, dann würden sie noch leugnen, die Wurst gestohlen zu haben.

**Keine Aufnahmegebühr für Ausgelernte!** Nach § 6 des Verbandsstatuts haben Kollegen, die die Mitgliedschaft im Zentralverbande christlicher Holzarbeiter erwerben wollen, eine Aufnahmegebühr von 0,50 Mk. zu entrichten. Diese Aufnahmegebühr kommt aber in Fortfall für solche Kollegen, die innerhalb sechs Wochen nach beendeter Lehrzeit dem Verbande beitreten. Die Verbandsmitglieder mögen die jungen Kollegen auf diese Vergünstigung aufmerksam machen und dafür sorgen, daß von der Vergünstigung seitens der Ausgelernten ein reger Gebrauch gemacht wird.

**„Ohne Mitbestimmungsrecht keine Solidarität!“** Diesen, in der Praxis schon längst angewandten Grundsatz stellte in einer Versammlung des christlichen Gewerkschaftsartells Dortmund, Kollege Hirsjes-Essen vom christlichen Metallarbeiterverbande auf. Die Versammlung beschäftigte sich mit den Vorgängen auf dem Hüttenwerke „Union“, wo einige hundert sozialdemokratische Maschinenisten (nebst einer Anzahl S.-D. Gewerksvereiner) streikten, die christlichen Arbeiter aber nicht mitmachen. Es ist hier der sozialdemokratische Maschinenverband, der vom Machtkoller befallen ist. Bevor die Lohnbewegung inszeniert wurde, schrieb einer seiner Leiter in der Dortmund-Union „Arbeiter-Zeitung“:

„Gebt den Zeppeliteren (gemeint sind die im christlichen Metallarbeiterverband organisierten Maschinenisten. D.-S.) die richtige Antwort, tragt sie mit Verachtung. Ihr könnt sie nicht als Mitkämpfer betrachten, denn sie sind nur Helfershelfer und Handlanger des Unternehmertums.“

Dementierend wurde den christlichen Arbeitern weder in der Lohnkommission noch sonst ein Mitbestimmungsrecht eingeräumt. Als dann die rote Gesellschaft unter Kontraktbruch die Arbeit einstellte, verlangte sie mit echt sozialdemokratischer Freiheit Solidarität. Dem wurde selbstverständlich nicht Folge geleistet. Jetzt schimpfen die „Genossen“ nach alter Gewohnheit recht tüchtig auf die „christlichen Streikbrecher“. Viel Glück werden sie mit dieser Methode nicht haben. Zu bedauern ist nur, daß die S.-D. Arbeiter, die ebenfalls kein Mitbestimmungsrecht bekamen, mit den „Genossen“ durch dick und dünn gehen. Selbstachtung scheint im S.-D. Metallarbeiterverband ein unbekanntes Ding zu sein. —

Bei dieser Gelegenheit darf auch mal wieder ausgesprochen werden, daß der Kontraktbruch von den christlichen Gewerkschaften nicht gebilligt wird und auch bei Streiks nicht angewandt werden darf. Die Taktik, die sozialdemokratische Verbände in letzter Zeit mehrfach im Ruhrrevier einschlugen, schädigt die Arbeiterchaft in hohem Maße und führt zur gewerblichen Anarchie. Außer den Maschinenisten auf der Dortmund-Union sind in den letzten Wochen die Bergarbeiter der Gruben Lafas, Bergmann und Glückaufwegen unter Kontraktbruch in den Ausstand getreten. Wir möchten nur einmal das Geschrei im roten Lager hören, wenn Arbeitgeber ebenso handelten und Arbeiter ohne Einschaltung der vereinbarten Kündigungsfrist einfach auf die Straße setzten. Das wäre nach sozialdemokratischen Begriffen eine „Brutalität des Unternehmertums“. Was dem einen Teil aber recht ist, muß dem anderen Teil als billig anerkannt werden. Eine Moral mit doppeltem Boden lehnen die christlichen Gewerkschaften ein für allemal ab. Der Vertragsbruch gehört seitens der Gewerkschaften gewiß nicht prämiert und handelt die Gewerkschaftsleitung gewissenlos, die ihn als Mittel im Lohnkampfe sanktioniert. Lohnkämpfe, die mit einem Vertragsbruch beginnen, sind für die christlichen Gewerkschaften keine Streiks. Das Streikbrechergeschrei von „Genossen“ denen Moralbegriffe unbekannt sind, wird uns darin nicht beirren können.

**Verknagt.** Der Redakteur der soziald. „Allgemeinen Steinfelder-Zeitung“, Genosse Knoll-Berlin hatte in seinem Blatte gegen den Redakteur Fromm und den Vorsitzenden Lechner vom christlichen Keram- und Steinarbeiterverband wie folgt polemisiert: „Wenn der große Nazarener noch einmal sich unter die Menschen begeben und seine Tempel inspizieren würde, so wären diese Gewerkschaftsschriften die ersten, die nicht nur hinausgeschleudert würden, sondern ein heiliger Korn würde den Großen packen und es könnte passieren, daß er dieser Gesellschaft, die seinen Namen schändet, ins Gesicht spuckte.“ Für diese Leistung verurteilte ihn das Gericht zu 150 Mk. Geldstrafe. — In Bonn hatte der rote Schneidermeister Niedermeier als Vertreter des soziald. Gewerkschaftsartells in einem Flugblatte zur Krankenkassenwahl behauptet, die christlichen Arbeiter seien Unternehmervergünstlinge. Als ihm hierauf nachgewiesen wurde, daß ein Genosse in der Ortskrankenkasse sich als Unternehmervergünstling

aufgeweckt habe, ging Niedermaier dazu über, den christlichen Arbeiterzeitung Klübes zu beschimpfen. Er muß dafür 10 Mk. Strafe und die Gerichtskosten zahlen, sowie das Urteil auf seine Kosten veröffentlichen. — Die Essener sozial. Arbeiterzeitung hatte nach der Ortsratswahl in leitend, bei der die „Genossen“ unterlagen, dem für die christliche Kirche wirkenden Bruchmeister Seppi Wahlmoseleien vorgeworfen. Für diese Verleumdung wurde der Redakteur Neumann zu 500 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Eigentümliche Anschauungen über den Streik hat die Direktion von der Dortmunder Zinkhütte. Bei dieser streikten die Arbeiter. Der Oberbürgermeister suchte zu vermitteln. Als Antwort wurde ihm juteil: Bei uns besteht kein Streik, da die Arbeiter ordnungsmäßig ihre Entlassung genommen haben, eip. zur Entlassung gekommen sind. Die Direktion der Zinkhütte selbst demnach in dem Glauben, daß ein Streik demnach mit einem Vertragsbruch einer Anzahl von Arbeitern ist. Diese Meinung spukt überhaupt sehr viel in den Köpfen von Arbeitgebern. In anderer Stelle haben wir dargelegt, daß das nicht zutrifft und der Vertragsbruch kein Kampfmittel der christlichen Gewerkschaften ist. Wenn man im sozial. Lager anders denkt und handelt, sollte das für die Arbeitgeber kein Grund sein, sozial. Rechtsbegriffe, als Rechtsbegriffe der Arbeiter überhaupt zu bewerten.

Verleumder. Durch die sozial. Presse Deutschlands geht eine gleichlautende Notiz, nach der gegen den Zentralvorstand des christl. Staats- und Gemeindearbeiter-Verbandes, den Landtagsabgeordneten Oswald, gegen den 2. Vorsitzenden Treumel und den Zentralkassierer Parter rüens der Staatsanwaltschaft Alshausenburg ein Verfahren wegen Betrugs- und Vilanderklärung eingeleitet sei. Diese Notiz stellt eine neue Auflage der Hege dar, die im August vergangenen Jahres gegen den Verband einlegte und zwar Folge einer Broschüre, die der frühere Verbandsbeamte und Redakteur Johannes Wolf (Lopus), der vom Zentralvorstand eines Amtes entsetzt werden mußte, geschrieben hatte. Der Inhalt dieser Broschüre ist Gegenstand einer noch schwebenden Privatklage, die von den Obgenannten gegen Wolf angestrengt wurde. In der Zwischenzeit hatte Wolf bei der Staatsanwaltschaft Alshausenburg eine Denunziation eingereicht, die sich ungefähr mit dem Inhalt der Broschüre deckt. Die Staatsanwaltschaft Alshausenburg hatte zunächst die größte Mühe, aus dem verworrenen Inhalt der Denunziation herauszufinden, was der Denunziant eigentlich wollte. Nachdem auf Grund einer Nachfrage dies festgestellt war, ging der Staatsanwalt pflichtgemäß der Sache nach, sah sich aber nach genauer Prüfung der Angelegenheit veranlaßt, das Verfahren einzustellen bezw. von der Eröffnung eines Verfahrens abzuweisen, da auch nicht der mindeste Grund zur strafrechtlichen Verfolgung vorlag. Die sozial. Presse wird selbstverständlich von letzterem nichts melden, da sie ja nach den klammheimlichen Moralbegriffen dem Gegner gegenüber zur Wahrheit nicht verpflichtet ist.

Frühjahrs. In Aachen brühten die Holzgenossen sich mit den bedeutenden Verbesserungen die bei der beendeten Tarifbewegung dorthelbst für die Kollegen erzielt waren. Der in Aachen rationierte Sozialbeamte Element von roten Verbands, dessen Erfolge allerdings nicht sein Köpfeck einbringen) pauste in einer am 11. März stattgefundenen Versammlung aus, daß nur dort gute Tarifverträge abgeschlossen wurden, wo der deutsche Verband Einfluß habe. So melde wenigstens die „Rheinische Zeitung“, das Kölner Sozialblatt. Wir brauchen demgegenüber nur darauf hinzuweisen, daß die erdrückende Mehrheit der Aachener Holzarbeiter auf dem Standpunkte steht, daß die bedeutenden Verbesserungen nur deshalb in Aachen erreicht wurden, weil der sozialdemokratische Holzarbeiterverband dorthelbst seinen Einfluß hat. In Aachen ist und bleibt unter den Holzarbeitern „christlich“ Armpf! Die Kollegen wissen warum.

Die letzten „Jutes“ Schneiderlein sind ebenso rabiate Schelken wie ihre „Genossen“ in anderen Branchen. Bei Lohnbewegungen in Juteschneidern und Schneiderinnen haben sie es ab, gemeinsam mit dem christlichen Verband vorzugehen. Als dann die christlichen Schneider allein vorgingen und einen Tarif abschließen, wurden sie als „Arbeiterzeitung“ und „Berliner“ beschimpft und beleidigt. In Schneidergängen sie haben dazu über zu prüfen, nur die Entlassung eines christlich-angewandten Kollegen zu erreichen. Nach dreiwerteljährigem Streit war ihnen indes schon das „Herz in die Hosen“ gefallen und nahmen sie die Arbeit wieder auf, ohne den Zweck des Streiks erreicht zu haben. In Wiesbaden, wo sie bei der Firma Bacharach sich ein ähnliches Streifen leisten, gab die Firma leider ihrem Verlangen Folge.

Kopplage. In einer Versammlung der roten Holzarbeiter, die von circa 4000 Personen besucht war, wurde nach Berichten der Tagespresse ein Polizeibeamter in Zivil, der bei Massenversammlungen vorgeschriebenen Sicherheitsmaßnahmen konterkarierte, plötzlich von hinten angefallen und mit einem Schlagring niedergeschlagen. Er wurde schwer verletzt und bewußlos aus dem Saale geschafft werden. Der Täter ist in dem in der Versammlung entstandenen Unruhe merkwürdig verschwand.

Der freiwillige Arbeiter. In „Socialist“ (21. März 1911) lesen wir folgende Berichtigung:

Die in Nummer 66 des „Socialist“ vom 18. März unter dem Titel: „Wieder ein Terrorismusschwindel“ angeführte Behauptung, daß mein dort in Frage stehender Arbeiter durchsicht freiwillig vom christlichen zum Deutschen Metallarbeiterverband“ erfolgt sei und ich am Grund meines letzten Abtrübseln des Arbeiterkreises maßgebend gewesen sei, ist unrichtig.

Wahr bleibt hingegen, daß meine Arbeiterzeitung zum Deutschen Metallarbeiterverband, nachdem wir mein Mitgliedschaft unter dem Vorwand der Einschätzung von dem Kurierher Hoffmann weggenommen war, durch den Vertrauensmann Schmidt, trotz meines Protestierens, schwerfällig wurde.

Ferner ist wahr, daß die in Frage stehenden deutsche Metallarbeiterverbandsmitglieder Hoffmann und Schmidt mich ersuchten, zwecks Regelung des Falles mit zum Verbandsbureau zu gehen.

Als ich dort ankam, mußte man mir im Beisein des ersten Bevollmächtigten Herrn Adolf Cohen zu, eine Erklärung zu unterschreiben, wonach mein Abtritt freiwillig erfolgt sei.

Als ich diese Zumutung ablehnte, wurde ich mit dem Bemerkten, ich sollte das deutsche Metallarbeiterverbandsmitgliedbuch wiederbringen, dann erhielt ich mein altes Buch retour kurzer Hand entlassen. Die Abholung meines christlichen Metallarbeiterverbandsmitgliedbuchs konnte deswegen nicht gleich erfolgen, weil ich an einer Fußquetschung krank zu seern genötigt war.

Hochachtungsvoll  
Felix Jablonski, Berlin, Turmstraße 50, S. 1.

### Soziale Rundschau.

Eine Liste nicht empfehlenswerter Hilfskrankenkassen bringen wir nachstehend zur Veröffentlichung. Es sind nur solche Kassen aufgeführt, die in dem letzten Jahr in für sie nicht günstiger Weise die Öffentlichkeit beschuldigten. Eine Anzahl der aufgeführten Kassen haben bereits infolge Konkurs oder Liquidation das Zeitliche gesegnet. Deren Leiter tauchen jedoch durchweg an anderen Orten wieder auf, um die Ausbeutung derjenigen, die nicht alle werden, von neuem zu betreiben. Auf Vollständigkeit erhebt die Liste keinerlei Anspruch. Sie zeigt aber auch scharf, daß das Krankenkassengründen sowohl ein ganz einträgliches Geschäft für die Herren „Direktoren“ ist, als daß es noch immer genug Dumme gibt, die ihre saner verdienten Groschen trotz aller Warnungen zweifelhaften Gründungen opfern. Wer allerdings sein Geld los werden will, ohne die Gewißheit zu haben, jemals Krankengeld zu erhalten, der mag in einer der nachstehenden Kassen die Mitgliedschaft erwerben:

- Banzen: 1. „Deutsche Kranken- und Sterbedversicherungsanstalt“; 2. „Krankenversicherungskasse“.
- Berlin: 3. „Brandenburgische Krankenkasse“; 4. „Noland“; 5. „Volkswohl“; 6. „Germania“; 7. „Allgemeine Volkskrankenkasse“; 8. „Victoria“.
- Bischofswerda: 9. „Krankenversicherungskasse f. Deutschland“.
- Bogum: 10. „Rheinisch-Märkische Krankenunterstützungskasse“; 11. „Deutsche Krankenunterstützungskasse“ (früher Werne).
- Breslau: 12. „Justitia“; 13. „Victoria“.
- Buer i B.: 14. „Deutsche Bayerländische Krankenunterstützungskasse und Sterbekasse“ (Direktion in Magdeburg).
- Cassel: 15. „Germania“; 16. „Deutsche Kranken- und Unterstützungsanstalt“.
- Chemnitz: 17. „Allgemeine Kranken-Versicherungskasse“.
- Coblenz: 18. „Südwestdeutsche Kranken- und Sterbedversicherungsanstalt“.
- Cöln: 19. „Westdeutsche Versicherungs-, Kranken- und Unterstützungs-Anstalt“; 20. „Solonia“; 21. „Alliance“; 22. „Securitas“; 23. „Rheinische Krankenversicherungskasse“.
- Colmar: 24. „Allgemeine Krankenversicherungsgesellschaft“.
- Dortmund: 25. „Bayerländische Krankenversicherungskasse f. Deutschland“; 26. „Nordwestdeutsche Privat-Kranken- und Sterbekasse“.
- Eisenach: 27. „Allgemeine deutsche Kranken- u. Begräbnisversicherungskasse“.
- Frankfurt a. M.: 28. „Royal“.
- Gotha: 29. „Niederdeutsche Versicherungsanstalt“.
- Hannover: 30. „Thalia“; 31. „Union“; 32. „Stadt- und Provinzial-Kranken- und Sterbekasse“.
- Heidelberg: 33. „Krankenversicherungsgesellschaft“ (St. Sinsheim-Heidelberg).
- Hochheim: 34. „Rheinlands Ecke“; 35. „Deutsche Ecke“.
- Karlruhe: 36. „Südwestdeutsche Versicherungsanstalt“; 37. „Germania“.
- Magdeburg: 38. „Krankenversicherungskasse“; „Deutsche bayerländische Krankenunterstützungskasse und Sterbekasse“ (Direktion in Magdeburg, St. in Buer i B.).
- Mühlhausen i. G.: 39. „Stad-Lothringische Kranken- und Sterbekasse“.
- Mühlheim-Styrum: 40. „Deutsche Versicherungs- und Unterstützungs-Anstalt“.
- München: 41. „Bayrische Versicherungsanstalt“; 42. „Fortuna“.
- Leipzig: 43. „Bürgerliche Krankenversicherungskasse“.
- Sinsheim: „Krankenversicherungsgesellschaft“ (Sinsheim-Heidelberg).
- Strassburg: 44. „Strassburger Versicherungsanstalt“; 45. „Südwestdeutsche Versicherungsanstalt“.
- Stuttgart: 46. „Bayerländische Privat-Krankenversicherungskasse“; 47. „Allgemeine deutsche Krankenkasse“; 48. „Deutscher Versicherungsverein“.
- Waren: 49. „Krankenversicherungskasse und Sterbekasse“.
- Werne bei Langenbr.: „Deutsche Krankenunterstützungskasse“ (St. in Bogum).
- Zwickau: 50. „Victoria“.

Junglings-Beiringsvereine. In Nr. 13 des „Lichtergewer“ macht Herr Kützelhaus-Effen den Vorschlag, durch die Jungmänner Vereine für Lichterfesttage ins Leben zu rufen. Diese Vereine sollen in allem einem von der Jungmänner gewählten Gewerkschaft unterstehen. In die Schrottrüge soll die Verpflichtung aufgenommen werden, daß der Beiringsbez. Lehrlingsverein angehören muß. Beiträge sollen von den Schülern nicht erhoben werden. Die Kosten sollen die Jungmänner und der Jungmänner-Verband tragen. Die Beiringsvereine sollen sich hauptsächlich die sittliche Erziehung der jungen Leute zur Aufgabe setzen. Zur besseren Lösung dieser Aufgabe soll versucht werden, mit anderen an Orte bestehender Jugendvereinigungen (konfessionelle Jugendvereine, Sportvereine u.) eine Verbindung zu schaffen. Aufeinander plant Herr Kützelhaus, mit den Lehrlingsvereinen den Gewerkschaften „das Wasser abzugraben“. Darin wir ab, was aus der Sache wird. Jedenfalls man zuzere Kollegen aber gut, wenn sie die Lehrlingsvereine des Herrn Kützelhaus im Auge behalten.

Die evangelischen Arbeitervereine Essens (110 mit 18000 Mitgliedern) haben am 18. und 19. März in Egan ihre Verbands-Vollversammlung ab. In der Berichterstattung über die Vereinsarbeiten hat man zum Ausdruck, daß immer

wieder über den sozialdemokratischen Terrorismus zu klagen ist. Der soziale Ausschuß des Verbandes nahm zur Reichwertwachststeuer, zur Verkürzung der beschlossenen Zeiten zur Fleischsteuer, zum Terrorismus der sozialdemokratischen Gewerkschaften durch unbillige und einseitige Tarifverträge und zu den sog. gelben Gewerkschaften Stellung. Auch von den einzelnen Vereinen wird praktische soziale Betätigung an paritätischen Arbeitsnachweisen, unentgeltlichen Rechtsauskunftstellen, Spar- und Sparvereinen und Fürsorge für die Arbeitslosen berichtet. Oft werden auch Erfolge bei den verschiedenen Wahlen gemeldet. Die Krankenunterstützungskasse schließlich mit circa 40 000 Mk., die Sterbekasse mit circa 50 000 Mark Vermögen ab. — Angenommen wurde ein Antrag, den Verbandsorgan örtliche Beiblätter herauszugeben, sowie eine Resolution, die sich mit den gelben Gewerkschaften befaßt.

### Aus dem gewerblichen Leben.

Die deutsche Einfuhr an Nughölzern im Jahre 1910 ist, trotzdem sonst immer eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage eine Vermehrung der Einfuhr mit sich brachte, gegen das Vorjahr nicht unbeträchtlich zurückgegangen. In den letzten Jahren ergab die Differenz zwischen Einfuhr und Ausfuhr an Nugholz eine Refereinfuhr, die durch folgende Zahlen illustriert wird: 1907: 7201 (1000 t) = 14,4 Festm., 1908: 6500, 13,6; 1909: 6717, 13,5, 1910: 6565 (1000 t) 13,3 Mill. Festmeter. Diese Mindereinfuhr ergab sich, trotzdem die Roh-eisenerzeugung Deutschlands 1910 gegenüber 1909 um 1,1 Mill. Tonnen und die Steinkohlenproduktion um 3,9 Millionen Tonnen gestiegen ist und die Einnahmen der preußischen Staatsbahnen aus dem Güterverkehr eine bedeutende Steigerung erfahren haben. Besonders merkwürdig ist es, daß der bedeutend erhöhte Kohlenförderung 1910 ausnahmsweise ein Zurückgehen der Grubenholzeinfuhr gegenübersteht. Da der gesamte Nugholzbedarf Deutschlands, der 1907 auf 37 Mill. Festmeter beziffert wurde, 1910 kein wesentlich geringerer gewesen sein wird, so müssen wir annehmen, daß die inländische Nugholzerzeugung sich gehoben hat. Diese wurde bislang auf rund 20 Mill. Festmeter angenommen. In Süddeutschland haben in den letzten Jahren die Altholzbestände eine stärkere Abholzung erfahren, was ebenso, wie der Nonnenholzeinschlag in Ostpreußen (der etwa 3,5 Millionen Festmeter ergab) dazu zu beitragen, den Mehrbedarf statt durch Einfuhr im Lande selbst zu decken.

Der Anteil des nicht bearbeiteten Holzes in der inländischen Holzherzeugung ist im Gegensatz zu gesägtem Holz in langsamem Steigen begriffen. In Fachkreisen führt man dieses auf die ungenügende Höhe des Sägeholzes zurück. Wie das Zentralblatt für den deutschen Holzhandel bemerkt, erweisen sich auch die Eingangszölle auf Grubenholz, dessen Einfuhr gegen früher in den letzten Jahren im ganzen gewaltig zugenommen hat, als zu schwach, wie denn überhaupt unser ganzes Holzsystem — Papierholz geht zollfrei ein — im Interesse des deutschen Waldes nach dem genannten Blatt einer Revision unterzogen werden sollte.

Die Berliner Holz-Comptoir-Altkien-Gesellschaft wird ihren Aktionären für das letzte Geschäftsjahr 4 1/2 Prozent Dividende abwerfen. (Im Vorjahre 3 Prozent.) Nach Abschreibungen im Betrage von 128 972 Mk. verbleibt ein Reingewinn von 349 579 (289 573 Mk.), aus dem die Verteilung der genannten Dividende erfolgt und 40 428 Mk. zum Vortrage auf neue Rechnung gelangen.

### Briefkasten.

Lauf. Daß „Genossen“, die sich als große Christenbilder geben, mit Verbandsageldern durchzuziehen, kommt nicht nur in Lauf vor. So etwas fällt gar nicht mehr groß auf.

Die Zahlstelle Essen bittet um Benachrichtigung über den zeitigen Aufenthalt der Schreiner Sehnem und Erstemeier.

### Adressenveränderungen.

- Bonn. Kassierer B. Langela, Bonner Talweg 205. R. Frei Eberfeld, Kölnstraße 17 (Gefellenshaus) 7 1/2-8 1/2.
- Glogau. V. Hermann Kurz, Rasenstraße 11. R. Oswald Kolbe, Büchelmeisterplatz 1 pt.
- Konstanz. V. Gustav Ad. Meier, Müngasse 26.
- Karlsruhe. V. R. Philipp Deau, Schloßstr. 5. 12-1 u. 6-7.
- Triberg. V. R. Josef Heigmann, Drechler, Wallfahrtsstr. 265.

### Eingelegte Sourniere

für Nähtische, Schatullen und Füllungen.

Musterbogen gegen 20 Pfg. in Briefmarken. Zahlreiche Erkennungsschreiben.

Eustach. Biller, Marquett

Heidelberg, Theaterstraße 7.

### 3-4 tüchtige Schreiner

selbständig aufournierte Möbel sucht

L. Groß, Möbelfabrik, Lantau Pfalz

Soeben erschienen:

Erinnerungen an vergangene Zeiten und deren Schlußfolgerungen. (Sozialpolitisches) von Friedrich Kazianusch.

Aus der Jugendzeit, Wandertagen, Bekämpfung, zwischen christlich und frei organisierten, Lohnbewegungen, Streiks, Generalfreie, Ausperrungen, Bombenattentat von Davos usw. nach eigenen Erlebnissen niedergeschrieben vom Verfasser.

Preis elegant broschiert M. 2.40, elegant gebunden M. 4.40. Der Verkauf erfolgt ausschließlich nur gegen Voreinsendung des Betrages, portofrei durch den Verleger selbst.

Friedrich Kazianusch in Davos-Platz (Schweiz).